

Franca

Schneider

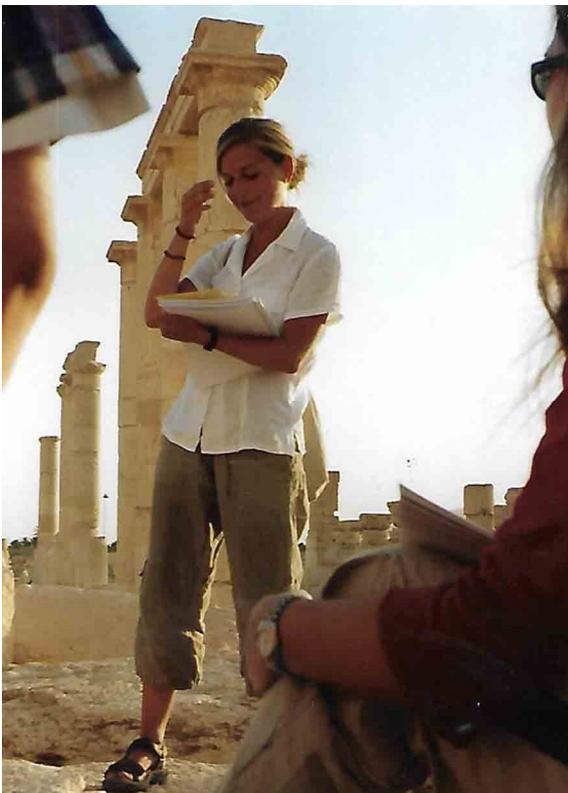
Eine Studienreise in Syrien

2014 Franca Schneider Kunstverlag e.K., Erfurt
Alle Rechte vorbehalten
Satz und Layout: Franca Schneider
Druck und Bindung: Copy Team Erfurt
Printed in Germany 2020
ISBN / EAN 978—938787-19-9



Psychiatrische Tradition im Islam

Die Behandlung seelischer Störungen hat eine lange Tradition. Sie reicht zurück bis in die Zeit der animistischen Medizin frühzeitlicher Schamanen und der Priesterärzte in den Hochkulturen Ägyptens, Mesopotamiens und Chinas. Im Gegensatz zur christlich-europäischen Medizin mit Dämonisierung und Hexenwahn, besaß die Behandlung der Geisteskranken in der frühen arabisch-islamischen Kultur einen hohen Stellenwert.



Islamische Religion, persische Überlieferung, griechisch-römisch-byzantinisches Wissen und jüdische Tradition bildeten die Grundlagen der arabischen Heilkunde. Sie war vorbildhaft humanitär geprägt: Die Gewährung von Hilfe und Beistand gegenüber Kranken war ein gutes Werk, das zur eigenen Erlösung beitrug; Mitleid galt als besondere Tugend.

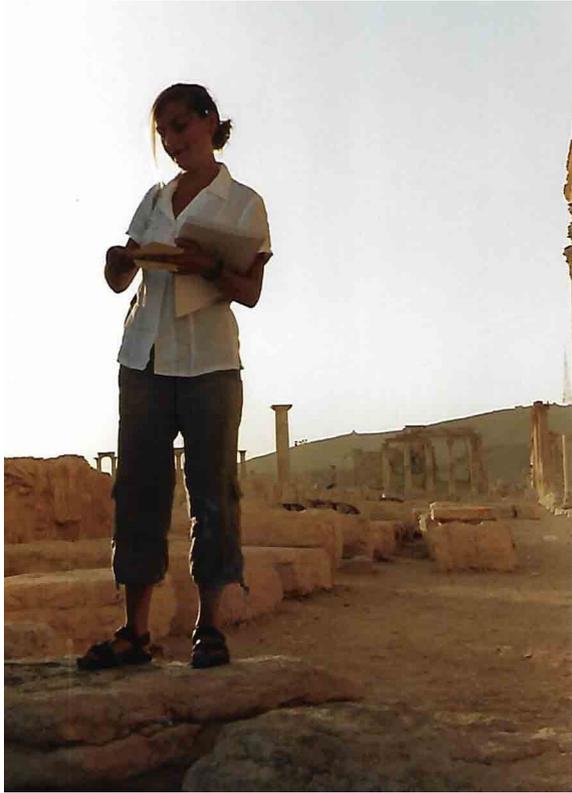


Dabei gab es - entgegen der Entwicklung im Christentum – keine Voreingenommenheit gegenüber Andersgläubigen; Mohammed selbst ließ sich von einem "Ungläubigen" behandeln.

Die Behandlung der Geisteskranken wurde frühzeitig gepflegt. Mohammed, der offenbar selbst an Anfällen mit aura-ähnlichen Begleiterscheinungen litt, gab die Anweisung, die geistesgestörten - im Koran als "Gottesgesandte" bezeichnet - freundlich aufzunehmen, zu pflegen und geduldig mit ihnen umzugehen.



In der vierten Sure des Korans wird sinngemäß gelehrt, die Schwachsinnigen zu ernähren und zu kleiden, freundlich zu ihnen zu sein und - modern wie in der heutigen gesetzlichen Betreuung - ihr Vermögen zu verwalten. In den 114 Suren des Korans werden auch andere psychiatrische Themen abgehandelt, beispielsweise Suizid und Suizidprophylaxe. Untersagt sind der Genuss von Alkohol und betäubenden Drogen wie auch das Glücksspiel. Gegenüber Homosexuellen ist Toleranz vorgeschrieben.



Medizin im Islam hochgeachtet

Wie für den Bereich der gesamten Heilkunde überhaupt, brachte erst die antike griechische und römische Medizin wichtige empirische Erkenntnisse über das Nervensystem und dessen Krankheiten. Nach dem Tode Mohammeds (576-632) breitete sich der Islam über den nahen und mittleren Osten bis nach Afrika, Asien, Spanien und in Teilen Frankreichs aus. Die eigentliche Blütezeit der frühen islamischen Kultur war - etwa von 750-1055 - das Zeitalter der Abbasiden-Dynastie. Das islamische Reich erstreckte sich vom Atlantik bis nach Indien.





Die Kalifen förderten Kultur und Künste: In Bagdad wurde ein Haus der Wissenschaften mit einer riesigen Bibliothek errichtet. Die Gelehrten, vor allem die Ärzte, erfreuten sich großer Wertschätzung und wurden hoch bezahlt. Die wichtigsten antiken ärztlichen Schriften, insbesondere die von Hippokrates, Dioskorides und Galen, aber auch der byzantinischen Ärzte wurden ins Arabische übertragen. Innerhalb der medizinischen Heilkunde nahm die allgemeininternistische Medizin den höchsten Rang ein. Wie das allgemeine Gesundheitswesen, war auch speziell die Krankenhausbehandlung im Islam der christlichen Gesundheitspflege weit überlegen. Es gab im Westen nur wenige Hospitäler, die im Hinblick auf Sanitätswesen, Krankenversorgung, Ausstattung und Medikation ähnliche Standards erreichten. Einigen arabischen Krankenhäusern, wie z. B. in Damaskus, waren Medizinschulen mit reichhaltigen Bibliotheken angeschlossen. Es gab neben Polikliniken separate Stationen für Fieberkrankheiten, Diarrhoe, Verletzungen, Augen- und Frauenkrankheiten und auch für Geistesstörungen.





Die Spitäler waren mit Bädern, Büchereien, Gärten und Springbrunnen luxuriös ausgestattet. Der ursprüngliche arabische Terminus "Bimaristan" für Krankenhaus, ist heute noch als "Maristan" für psychiatrische Anstalten in Gebrauch. Bereits um 981 n. Chr. wurde im Allgemeinkrankenhaus von Bagdad eine Abteilung für Gemüts- und Nervenkrankheiten eingerichtet. Weitere Abteilungen in anderen arabischen Städten wie Mekka, Medina, Isfahan, Hamadan und Buchara folgten. Psychiatrische Behandlungs- und Pflegeabteilungen gab es offenbar seit 1160 in Damaskus, 1270 in Aleppo und 1283 in Kaldun. 1283 gründete man in Kairo das Mansur-Spital, das größte Krankenhaus des Mittelalters. Auf europäischem Boden entstanden mit der Ausbreitung des Islam die ersten modernen psychiatrischen Spitäler in Granada (1375), Valencia (1409), Saragossa (1425), Sevilla sowie Villadolid (1436) und Toledo (1483). Im 14. Jahrhundert gab es 34 Hospitäler im arabischen Orient und 40 Spitäler im Kalifat von Cordoba.

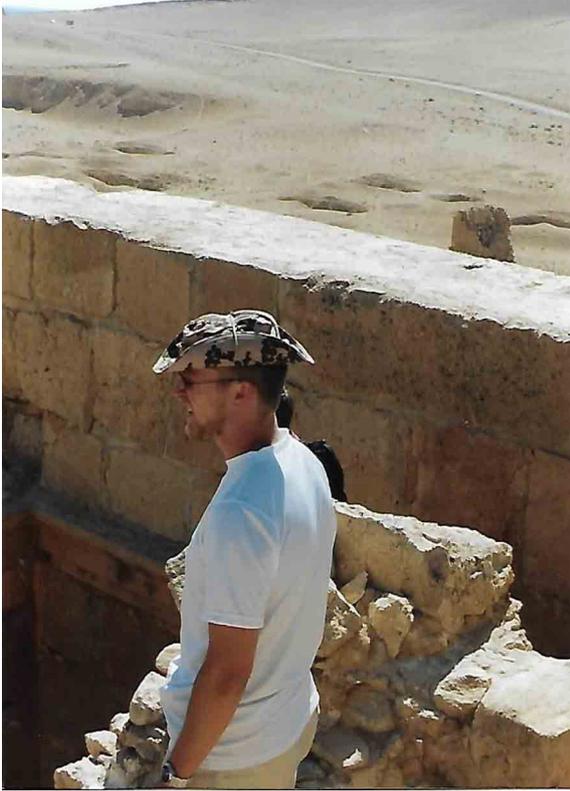




Pharmako- und Psychotherapie im Islam

Die Beruhigung erregter und schlafgestörter Patienten erfolgte medikamentös mit Schlafmohnextrakten. Depressive Patienten wurden mit Kaffee, Wein, Cannabis, Alraune und Nieswurz behandelt. An psychoaktiven Drogen wurden auch Khat und Haschisch eingesetzt; hierdurch möglicherweise hervorgerufene Abhängigkeiten waren offenbar nicht bekannt. Psychotherapeutisch wurden Zerstreuung durch Lektüre, Musik, Suggestionen, kathartische Abreaktionen und auch erotische Reize angewendet. Man ging besänftigend mit den unruhigen um; Schwermütige versuchte man abzulenken und zu erheitern. Daneben spielten - im Gegensatz zum heutigen orthodoxen Islam - exorzistische Praktiken eine Rolle, um böse Geister (Djinnen) mit Magie und Zauberei zu bannen. Auf diesem Feld wirkten religiös orientierte Heiler (Feki, Fageer, Waly, Sharif, Sayed und Sheikh) mit Hilfe von Gesprächen, Beschwörungen, Handauflegen und Gebet. Auch rituelle Waschungen spielten als religiöses Heilmittel eine große Rolle. Einen hohen Rang nahm - von Mohammed selbst immer wieder propagiert – die Traumdeutung ein.





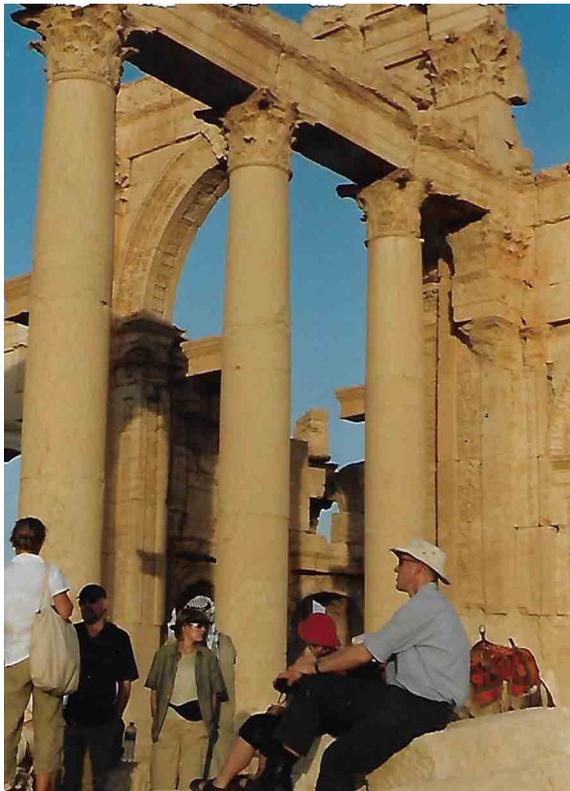
Er selbst empfing offenbar aus Visionen und Träumen vielerlei Botschaften. Die Interpretation "verborgener" Trauminhalte und Traumsymbole war vergleichbar der neuzeitlichen Freudschen Traumdeutung und der Archetypen-Lehre von Jung. Die Behandlungsgrundsätze sind in den Werken der großen arabischen bzw. persischen Ärzte festgehalten, von denen Ishac, Qura, Tabari, Rhazes, Avicenna, Maimonides und Averroes am bekanntesten wurden. Ishak Ibn Amran schrieb im neunten Jahrhundert einen der frühesten Psychiatriebeiträge: den Traktat "Die Krankheit Melancholie". Thabit Ibn Qura (825-900) stellte in einem Buch eine Reihe von Krankheiten zusammen, zu denen auch Migräne, Schlaganfall, Halbseitenlähmung, Gesichtslähmung, Epilepsie, Stupor und Melancholie gehörten.





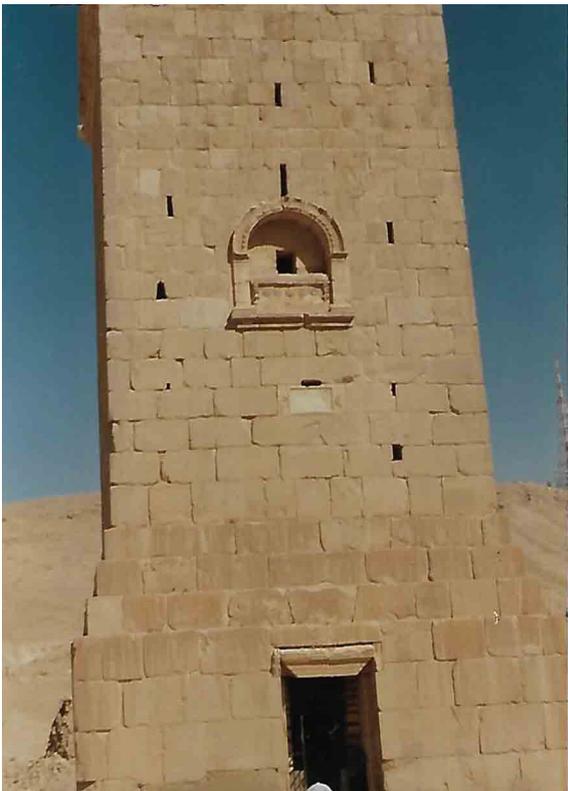
Rhazes - der Leibarzt des Kalifen

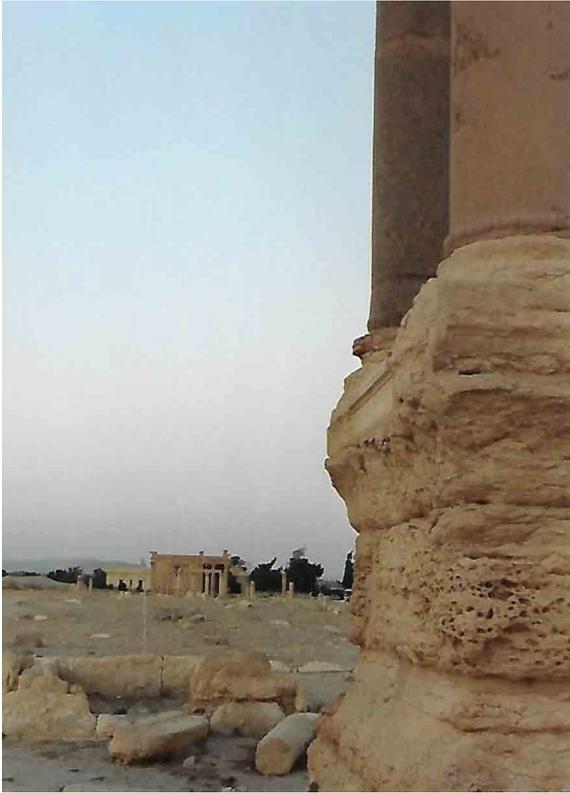
Der bekannteste arabische Arzt war der Perser Rhazes (865-925). Rhazes, mit vollem Namen Abu-Bakr Mohammed Ibn Zakaria, stammte aus Raiy in der persischen Provinz Hurasan. Er studierte in Bagdad Musik, Chemie und Medizin. Zunächst leitete er in Raiy bei Teheran ein Spital und wurde später nach Bagdad berufen. Er war Leibarzt des dortigen Kalifen, besuchte aber auch als Konsiliarius zahlreiche andere Fürstenhöfe. Er soll 257 naturphilosophische und medizinische Schriften verfasst haben, an erster Stelle medizinische Arbeiten wie Sammlungen zu Physiologie, Pathologie und Therapie. Rhazes wurde bekannt durch seine genauen und realistischen Krankheitsbeschreibungen, die auch psychosomatische Kenntnisse einschlossen.





Er entwickelte eine darauf aufbauende eklektisch-pragmatische Behandlungsweise und bekämpfte nachdrücklich Aberglauben und Scharlatanerie. Sein bekanntestes Werk wurde der posthum erschienene "Liber Continens" ("Al-Kitab al-hawi fi't-tibb"), ein geschlossenes System einer Gesundheits- und Krankheitslehre als Kompilat der Schriften von Hippokrates und Galen, der byzantinischen Ärzte und eigener Beobachtungen. Das Sammelwerk wurde 1279 ins Lateinische übersetzt, 1486 in Brescia und ab 1500 in Venedig gedruckt.

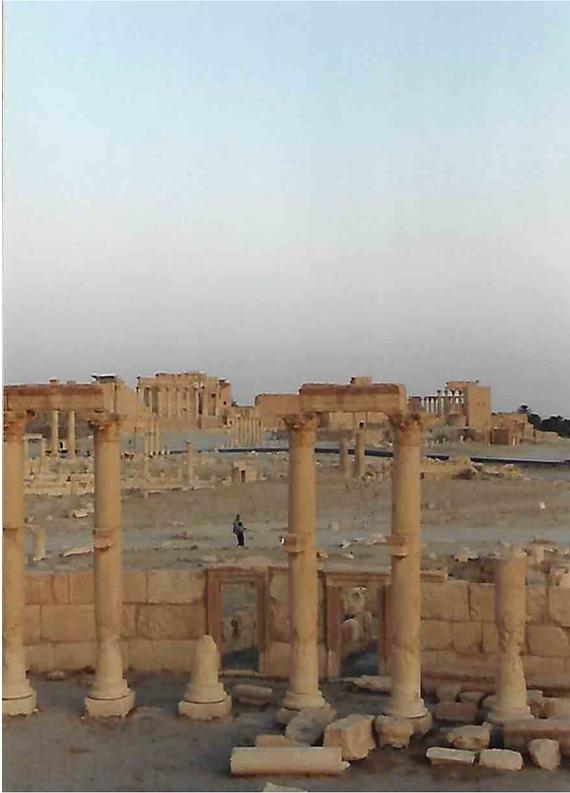




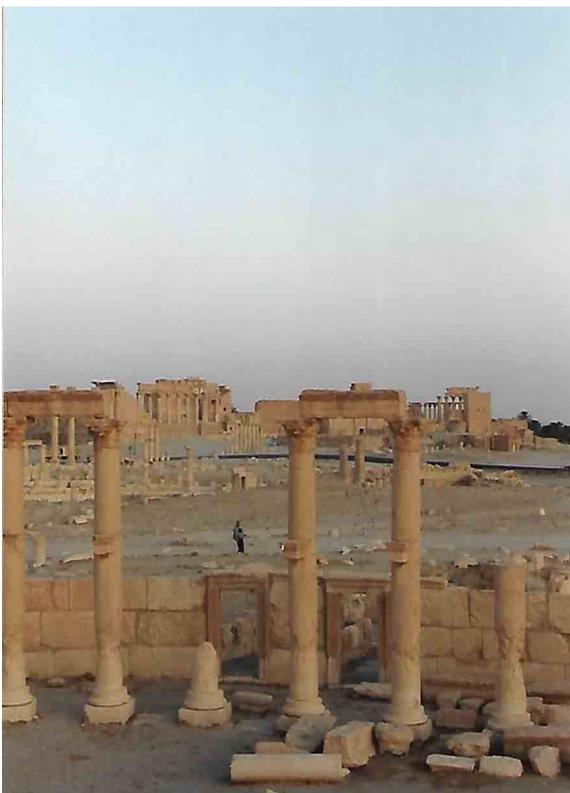
Avicennas Kanon: Standardlehrbuch für Jahrhunderte

Der andere berühmte persisch-türkische Arzt war Avicenna (980-1037), mit vollem Namen Abu Ali Al-Husain Ibn Sina. Avicenna wurde in der Nähe von Buchara geboren. Die Liste seiner Studienfächer ist lang: Philosophie, Mathematik und Astronomie, Physik und Metaphysik. Erst danach studierte er Medizin. Schon als Zehnjähriger soll er den Koran beherrscht haben. Nach Beendigung seines Studiums mit 18 Jahren übernahm er nicht nur das Verwaltungsamt seines Vaters, sondern war auch literarisch tätig und verfasste im Alter von 21 Jahren eine wissenschaftliche Enzyklopädie. Das berühmteste seiner etwa 100 Bücher wurde allerdings der "Medizinische Kanon".





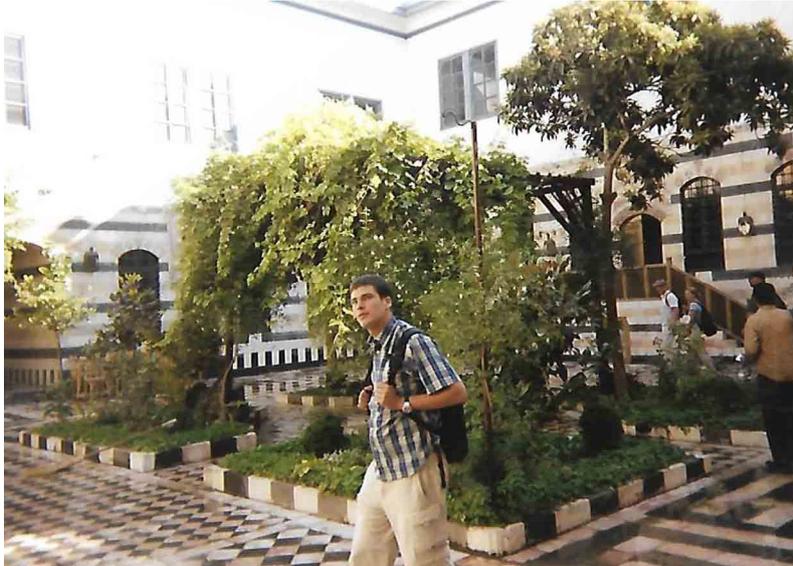
Dieses Gesetzbuch der Heilkunde basierte auf der Humoralpathologie und war später als "Canon medicinae" über Jahrhunderte "das" medizinische Lehrbuch der damals bekannten Welt ("Al-*qanun fi't-tibb*"). Es wurde zum heilkundlichen Klassiker eines Jahrtausends, ein fünfbändiges Riesenwerk mit mustergültiger Ordnung, genauer Untergliederung und detaillierten Übersichten. Der "Kanon" enthält im ersten Abschnitt des dritten Buches einige Kapitel über neurologische und psychiatrische Erkrankungen.



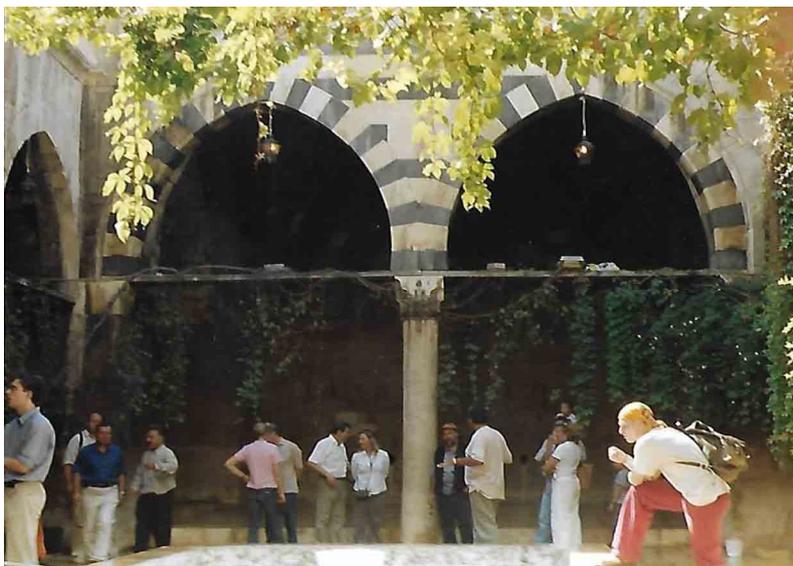


Im dritten Traktat wird die intrakranielle Raumforderung mit allen psychopathologischen Begleiterscheinungen wie Verwirrtheit, Affektlabilität, Unruhe und Erregtheit, Vergesslichkeit, Aphasie und Dysarthrie abgehandelt. Avicenna kannte bereits die schlechte Prognose von Hirntumoren und die vielfältigen Nuancen des organischen Psychosyndroms. Im ersten Kapitel des vierten Traktats beschrieb er den "vertieften Schlaf", eine Art Bewusstseinsstrübung, die er unter anderem auf Hirndruck zurückführte. Er unterschied auch zwischen Somnolenz und anderen Arten von Bewusstseinsstörungen wie Synkopen. In Anlehnung an Aristoteles entwickelte Avicenna eine Seelenlehre. Darin unterschied er vegetative, animale und rationale Seelenanteile und entsprechende Fähigkeiten zur Wahrnehmung, zu Affekten und zum Denken.





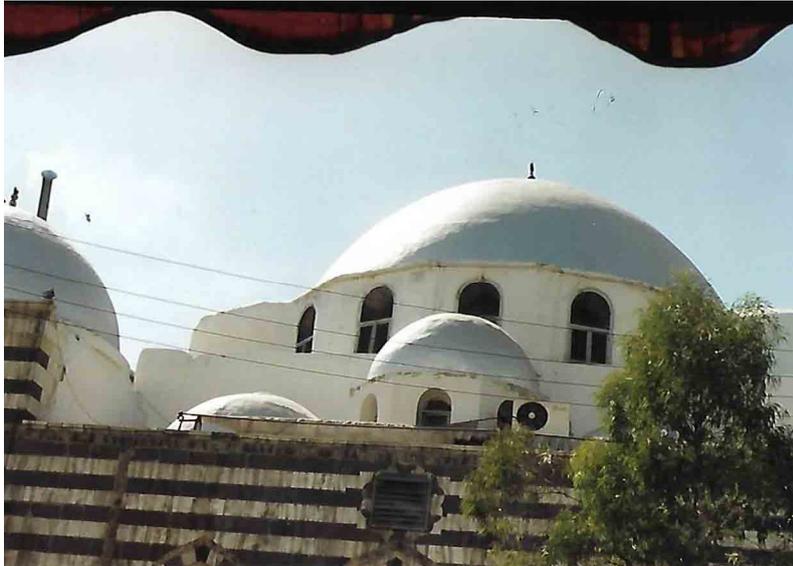
Im vierten Kapitel desselben Traktats werden Schlafstörungen besprochen, verursacht durch Schmerz, Melancholie oder Übererregtheit. Hierzu empfahl Avicenna als Therapeutika Opiumsaft, angenehme, einförmige Geräusche (Blätterrauschen, Geräusch fließenden Wassers, Gesang) und Bäder. Ab dem siebten Kapitel erläuterte Avicenna eine Reihe von psychopathologischen Syndromen: amnestische Bilder, Denkstörungen, Wahrnehmungsstörungen, Trugbilder und Sinnestäuschungen, Wahn, Verwirrtheit, Erregtheit, maniforme Störungen. Er sah sie - basierend auf der Humoralpathologie - als Gegenpol der Melancholie. Im fünften Traktat handelte er Schwindel, Ohnmachtsanfälle, Synkopen, Albträume und - im großen Stil - Epilepsien ab. Der "Kanon" wurde im 12. Jahrhundert als medizinisches Standardwerk von den berühmten Medizinschulen in Salerno, Toulouse, Montpellier und Toledo übernommen und galt über Jahrhunderte - bis in die Neuzeit hinein - in fast allen Zweigen der Heilkunde als Standardlehrbuch.





Erst mit dem umtriebigen Paracelsus (1493 -1541), der 1527 demonstrativ ein Exemplar des Kanons im Hof der Universität Basel verbrannte, verlor Avicennas Einfluss an Bedeutung. Gleichzeitig verfiel mit dem Niedergang des islamischen Reiches auch die hohe medizinisch-psychiatrische Kultur, eingeleitet durch den Rückzug der Mauren aus Kastilien im elften Jahrhundert und durch den Mongolensturm gegen Bagdad im Jahr 1258. Der Philosoph und Schriftsteller Nasaboury (953-1014) schrieb in seinem Buch

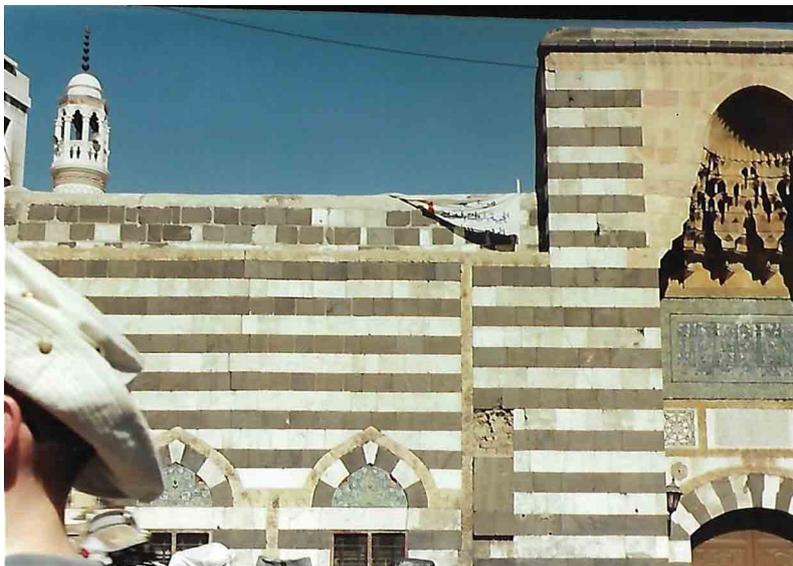




"Die gesunden Kranken" auch über die Geistesstörungen, im Arabischen "Jenun" genannt. Er teilte sie bezüglich ihrer Ursache in folgende fünf Kategorien ein:
von Geburt an,
durch schlechte Galle,
durch Teufelswerk und Dämonen,
durch ein Übermaß an Leidenschaften wie beispielweise Liebeskummer,
durch Verwirrung der Persönlichkeit und des Charakters.

Islamische und europäische Medizin

Einen großen Einfluss auf die Verschmelzung römischer, griechischer, byzantinischer und arabischer Medizin hatte Constantin Afrikanus (1018-1087). Er stammte aus Karthago und wurde zur herausragenden Gestalt der salernitanischen Medizinschule, nachdem er zum christlichen Glauben übergetreten war. Die Medizinschule von Salerno genoss damals weltweit höchstes Ansehen, zu dem Constantin Afrikanus entscheidend beitrug, ehe er sich ins Benediktinerkloster Monte Cassino zurückzog, um die wichtigsten medizinischen Schriften aus dem Arabischen in das lateinische zurück zu übersetzen.



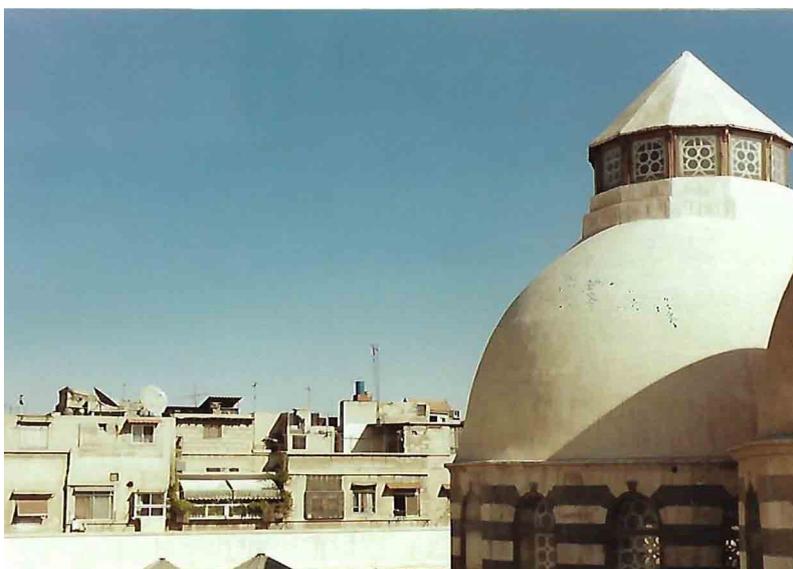


Ein weiterer bedeutender arabischer Mediziner, Theologe und Philosoph war der in Cordoba geborene Moses Maimon, genannt Maimonides (1135-1204). Er kam aus einer jüdischen Familie, die Cordoba wegen religiöser Verfolgungen verlassen musste, gelangte 1156 nach Fez und ging von dort nach Palästina. 1166 ließ sich Maimonides zunächst in Alexandria, dann in Fustat nahe Kairo nieder. Er wurde Arzt am Hof des Sultans Saladin, dessen Sohn Al-Afdal er wegen einer Melancholie behandelte. Seine zahlreichen Schriften enthielten Ratschläge hinsichtlich Diät, Hygiene, Erster Hilfe und Vergiftungen sowie allgemeiner medizinischer Probleme. Er war ein Vertreter der antiken galenischen Humoralpathologie. Maimonides übersetzte den Kanon Avicennas ins Hebräische und gab eine Sammlung hippokratischer und galenischer Schriften in Arabisch heraus.



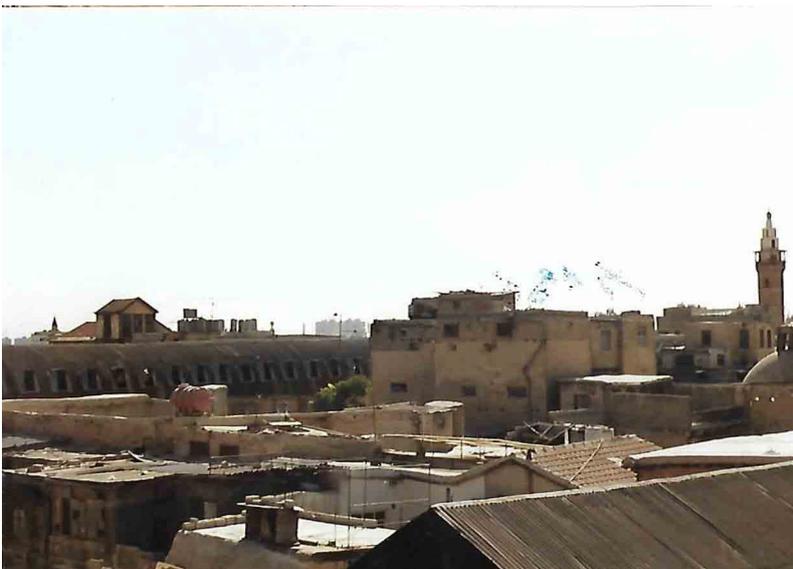


Etwa 1. 500 "Aphorismen" befassten sich - in 25 Abschnitte gegliedert - mit Anatomie, Physiologie, Pathologie, Symptomatologie sowie der allgemeinen und speziellen Therapie. In der Schrift "Hygiene der Seele" gab er ausführliche Beschreibungen von Depressiven und genaue Behandlungsanweisungen. Abu Walid Muhamme Ibn Rusd, genannt Averroes (1126-1158), stammte ebenfalls aus Cordoba. Er war Jurist, Philosoph und Leibarzt des Almohadenfürsten Yusuf. Sein umfassendes Werk "Liber universalis de medicina" ("Kitab al-kulliyat fi't-tibb") enthält neben Anatomie, Physiologie, Pathologie, Hygiene und Therapeutik auch Abhandlungen über die Seele. Die Lücke schließt sich erst nach einem Jahrtausend. Nach dem Zerfall der einheitlichen islamischen Kultur dauerte es viele Jahrhunderte, bis in ihrem Bereich neuzeitliche psychiatrische Einrichtungen entstanden, so erst 1880 das Abbasia Mental-Hospital in Ägypten für über 2. 500 Patienten und 1912 das Khanka-Hospital nördlich von Kairo für ungefähr 3. 000 Patienten, das auch eine forensische Abteilung erhielt. Erst danach folgten weitere Gründungen psychiatrischer Hospitäler in Ägypten, Libanon, Syrien, Irak und Sudan. Die naturalistischen Krankheitsvorstellungen und magischen Heilpraktiken wurden vom orthodoxen Islam als Aberglaube verboten.





Dessen ungeachtet blieben in der Bevölkerung traditionell-magische Heilmethoden erhalten. Sie werden bis heute von besonderen Heilern, Exorzisten, Kräuterspezialisten und Dorfgeistlichen - speziell bei psychischen Erkrankungen ausgeübt.

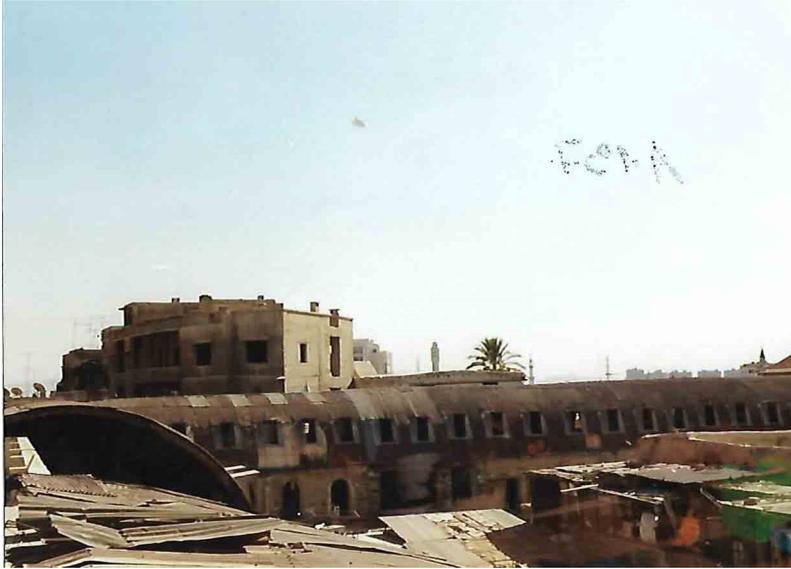


Literatur

Prof. Dr. med. Theo Payk, Bochum
Westfälisches Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie Bochum, Klinikum der
Ruhr-Universität

NeuroTransmitter 3/2002, S. 80–86

About nonverbal communication in syria



Nonverbal communication is a message, that is sent without using words. It's really important to realize that nonverbal behaviour is nonverbal communication. Nonverbal behaviours are smiles, anger, fear and sadness. It refers to using a nonspoken symbol to communicate a specific message. It's nonverbal communication when the symbol, was created in hearing for others. Judee Burgoon and her colleagues define nonverbal communication as actions and attributes of humans who have socially shared meaning, are intentionally sent or will be interpreted as intentional, are consciously sent or consciously received, and have the potential to get feedback from the receiver. Gestures have functions like verbal symbols in a language. Also nonverbal communication is to refer to elements of the environment that communicate by virtue of people's use of them. I have to realize that I could send uncomfortable messages, but also I could form impressions that guide communication. So it's really important to make relationships clear and to regulate interaction. I have to reinforce and modify my nonverbal communication with my verbal messages, because bodily expressions aren't universal.





The conversation could go to misinterpreted and comes up to barriers. Handsigns for example are vary from culture to culture. Culture is in this effect a code we learn. Perhaps, I have to learn, when it's my turn to talk and to use nonverbal communication codes with circumspection. Clothings are a nonverbal codes, too. A lot of womens in Syria are wearing black long coats. So other people can see, who they are married. Young womens are aloud to wear pale long coats or trouser suits. Some of them wears veils (Schleier) and gloves (Handschuhe) or a scarf (Kopftuch). When a woman is wearing veil, gloves and a black coat, she is a strong religious muslim believer and she is using the street only with a brother, cousin or mostly with her husband. Because I looked westeuropean the man, spezially the salesmen thought, that I was a Russian or easteuropean prostitute, to buying clothes, underwear and shoes for the work in a bordell and for the lovers.





Often I can't prevent the misunderstanding. But the residents are very friendly. You can everytime ask for the path or in need help. Sometimes someone comes to speak with you, but they are every time old man, young man under fifteen or unmarried womens. They ask you something, wish you a nice staying, and are setting of speaking. I think, they aren't to foreigners in a specially nonverbal language, but in between another it's being more difficuler. The religious symbols were really interesting. Examples are: there are a lot of green lightned mosque steeples. The cardrivers have stickers with womaneyes in front or I back of their cars and on their rearview mirrors, or a hand, a symbol for the five pillars of the coran or grapes were hanging.



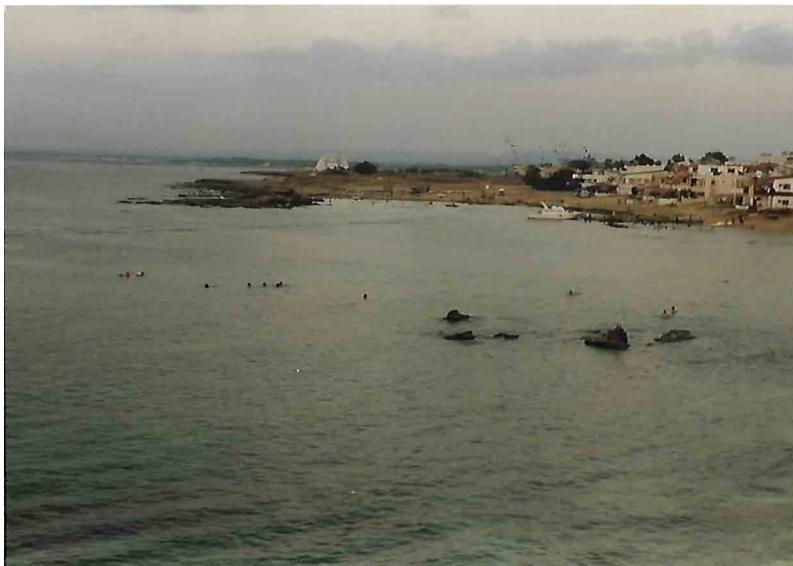
Begegnung mit dem Fremden – ein nachträgliches Reisetagebuch zur Studienreise in Syrien vom 20.09.2003 bis zum 30.09.2003.



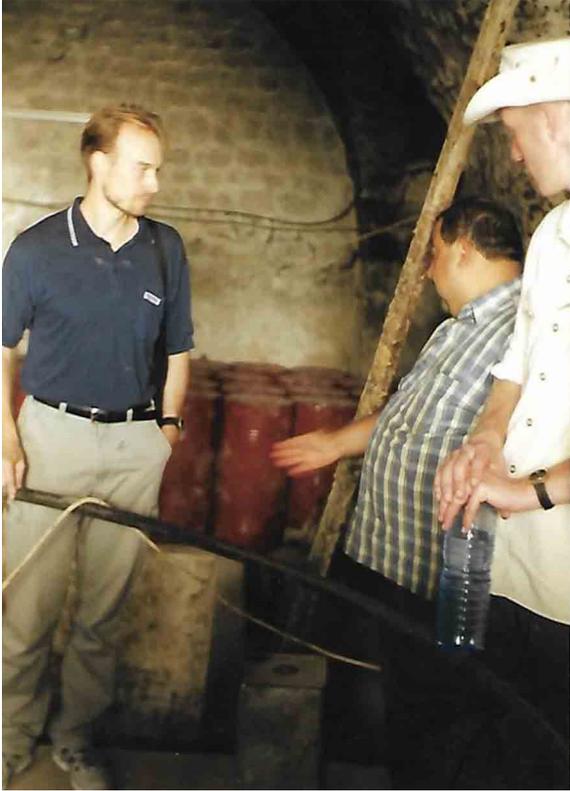
Begonnen am 11.10.03 von Franca Schneider

Dem Wunsch unsere Dozentin Birgit Schäbler entsprechend, beginne ich meine Erinnerungen über die Studienreise in Syrien in Form eines Tagebuches aufzuschreiben. Ihr Wunsch war es, dass wir festhalten, was uns fremd vorkam, welche Erfahrungen wir sammelten sowie eine persönlichen, aber nicht intimen, Schreibstil verwenden.

Samstag, der 20.09.2003

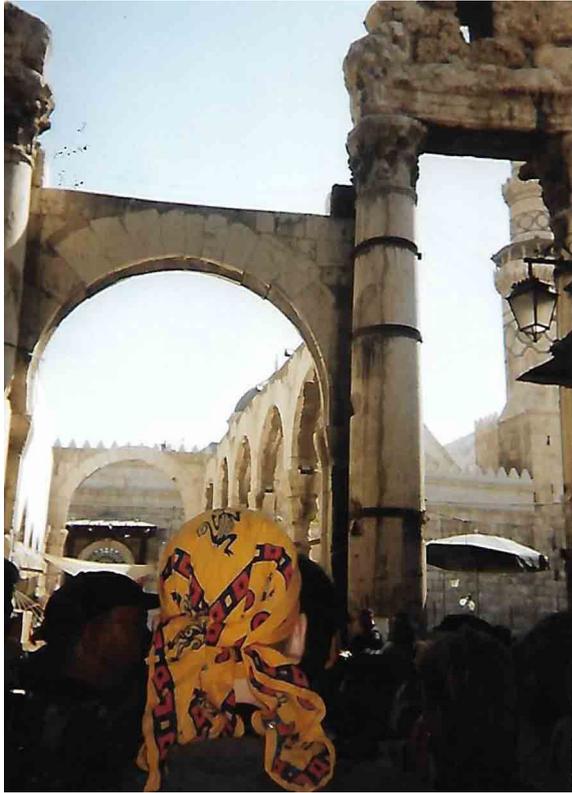


An diesem Tag begann meine Reise. Ich wachte sehr früh auf, bereits gegen fünf Uhr und konnte nach einem Alptraum nicht mehr schlafen. Wenige Tage vorher war ich in eine Bruchbude als neue Wohnung gezogen, und lebe nun alleine. Aber Änderungen müssen nun mal sein, auch in meinem Leben. Mein Hund war bereits bei einer Freundin, die sich als Dogsitter zur Verfügung gestellt hatte. Ich war also auf mich gestellt.



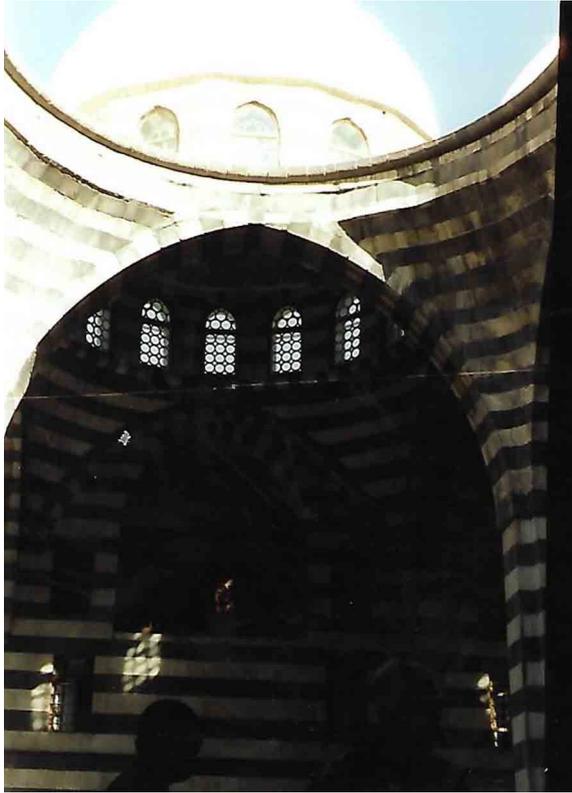
Nach dem Traum war ich sehr aufgeregt, konnte mich aber durch tagebuchschreiben beruhigen, und bin dann auch joggen gegangen, was ich in letzter Zeit öfters benutze, um mich zu beruhigen. Einen Rucksack und Tasche hatte ich bereits am Tag zuvor gepackt, und konnte deshalb ausnahmsweise mal pünktlich am Bahnhof kurz vor sieben Uhr sein.





Aber ich hatte auch schließlich das Bahnticket für Chrisie und mich einstecken, sie war demzufolge von mir abhängig, und in so einem Fall kann ich mich disziplinieren. Nach dem ich in der Straßenbahn saß ging es mir schon bedeutend besser. Eine Stunde vorher hatte ich das Gefühl, die Reise lieber absagen zu müssen.



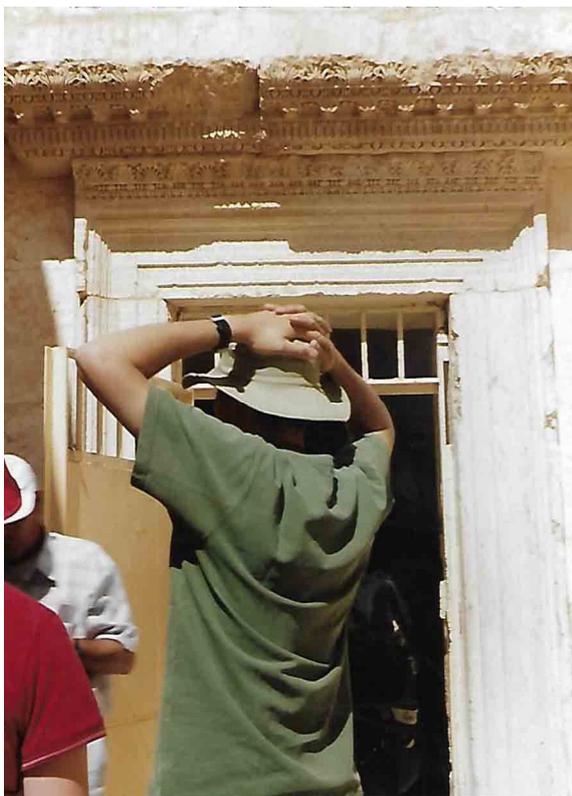


Ich hätte eigentlich noch Hausarbeiten für die Uni zu schreiben, meine Wohnung war zu tapezieren und zu malern, und außerdem war ich wegen meines Liebeskummers sowieso absolut unpässig dem Leben in Syrien gegenüber zu treten. Naja, ich denke mir immer viel aus, warum ich dieses oder jenes nicht machen sollte, aber ich konnte von der Reise nicht mehr zurücktreten und alle Bedenken verschwanden, als ich Chrisie am Bahnhof stehen sah, und wir anfangen zu schnakzeln. Zum Glück kann ich mit ihr immer gut rumalbern, wodurch es nie langweilig wird.





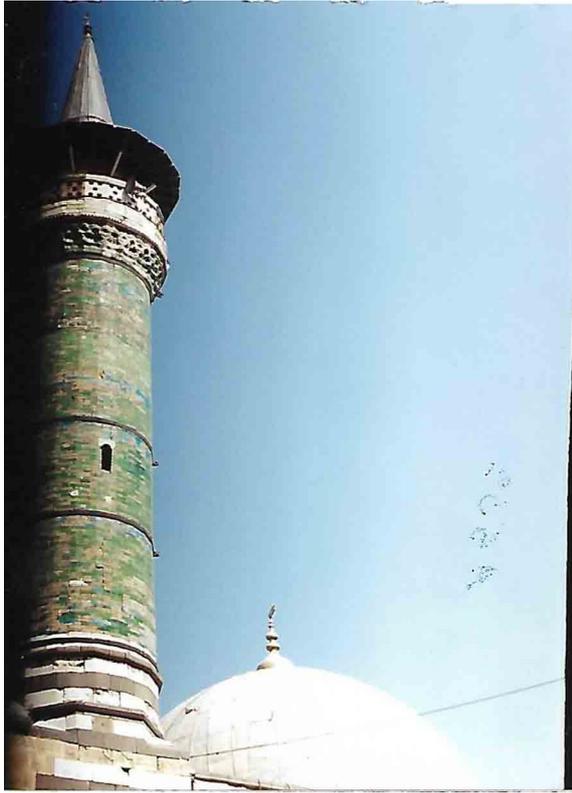
Der Zug war pünktlich, was bei IC aber nicht ungewöhnlich ist, damit fahren wir gegen halbnacht nach Frankfurt/ Main los. Im Zug haben wir dann viel über die Reise gesprochen, und was wir für Erwartungen haben. Ich war schon eher ungehalten, da ich die Informationen zu spärlich fand, und auch das wir nicht die Möglichkeit eines Fly and Ride-Tickets erhalten hatten. Wer weiß schon sofort und Monate vorher, wo er an einem bestimmten Tag im Jahr sein wird?





Im Zug habe ich mich noch mal ein kleines bisschen erschreckt, als der Schaffner fragte: „Die Fahrscheine, bitte.“ Ich musste an die Zeit denken, als ich keine hatte. Ich konnte den Drang nicht ablegen, mental nach einer Ausrede zu suchen, praktisch suchte ich dann aber nach dem Ticket. Puhh, zwar ganz unten, aber da. Gegen zehn Uhr kamen wir in Frankfurt an. Am Bahnhof schlossen wir unser Gepäck ein und schauten uns Frankfurt im Gebiet um den Bahnhof an, was soviel bedeutete wie massenweise Sex-Boutiquen und –Kinos. Einige Straße weiter wurde die Aussicht besser. Wir tranken einen Cafe im Central Park, holten Geld und konnten eine Aktion von Christoph Schlingensief „Church of Fear“ auf dem Marktplatz bewundern. Kurz vor zwölf fuhren wir mit der S-Bahn zum Flughafen und trafen dort Herr Weber. Nach und nach trafen alle Leute in kleineren und größeren Gruppen ein, und pünktlich um dreizehn Uhr waren wir alle vollzählig mit einigen syrischen Familien am Checkpoint der Syrian Airlines versammelt. Und die Prozedur des Eincheckens begann: Ticket abgeben, wird was daraufgedruckt, und was drangeklebt, und noch was anderes drangeklebt, für das Gebäck. Bis zu 20 kg Gepäck kann ich aufgeben, und eine Tasche Handgepäck behalten. Mit dem Handgebäck gingen wir nach einer Stunde den üblichen Weg der Touristen in den Sicherheitsbereich und zum Gate. Dort warten und schnackeln.





Es war schon sehr merkwürdig die ganzen Sicherheitsprotokolle über mich ergehen zu sehen. Aber immerhin ich habe einen deutschen Pass, keine Vorstrafen usw. usf. was soll passieren? Aufgefallen sind mir zwei Dinge: 1. die alte Syrerin, die nur mit einem Teil ihrer Familie Deutschland verließ, Tränen in den Augen, ihre alten blauen Tätowierungen auf beiden Handrücken und der Stirn, ihr türkisfarbener Burnus, das schmale, faltige Gesicht.





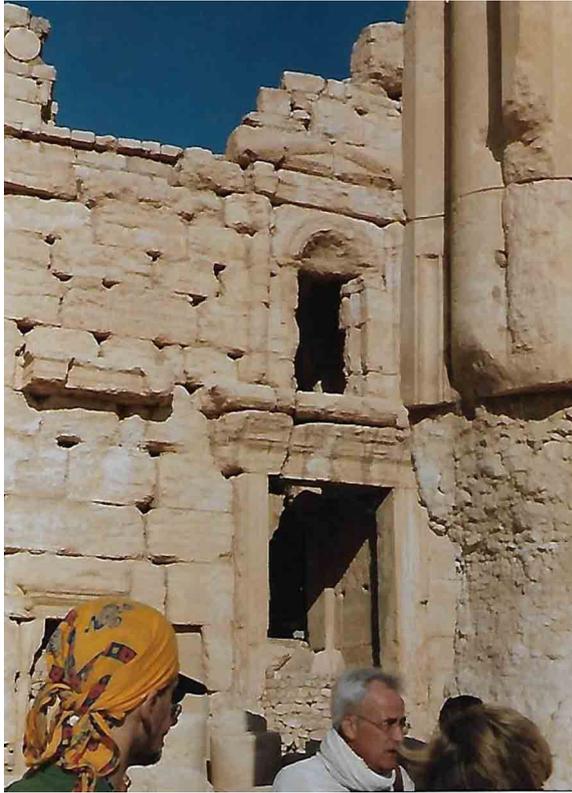
Sie war so tief, tief traurig über den Abschied. 2. die Fahndungsplakate des BGS: zwei Leichen und drei Elfterneunter-Attentäter. Fremd an diesem Ort war die Fülle der Menschen. Obwohl das von der Sache widersprüchlich ist, den schließlich ist genau an diesem Ort etwas derartiges zu erwarten. Ich empfand die Fülle der Menschen nicht sonderlich unangenehm, denn es war eine erstaunlich ruhige Masse. Am Frankfurter Bahnhof war der Lautstärkepegel um einiges höher. Das Tempo schneller. Auch von der Atmosphäre wirkten die Leute gehetzter als am Flughafen. Jeder schien zur rechten Zeit zum einchecken bereit zu sein. Eile schien nicht nötig. Die Menschen scheinen diese Art der Fortbewegung immer noch als etwas besonderes anzusehen, wozu sie sich wohl ausreichend Zeit nehmen. Es wird als normal angesehen, dass zwischen einchecken und dem Betreten des Flugzeuges fast zwei Stunden vergehen.



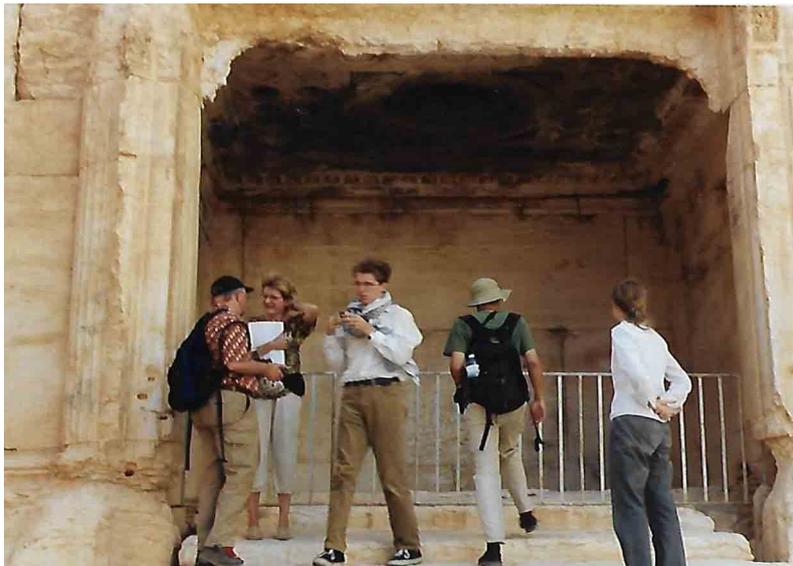


Besonders interessant ist die Vorstellung, dass sich am Flughafen Menschen aufhalten, die aus allen Teilen der Welt ankamen oder dorthin gingen, oder jemanden, der in einen anderen Teil der Welt wollte, begleiteten oder abholten. Leider war nicht zu erkennen, wer woher kam oder wohin wollte. Was ich aber sehr amüsant fand, waren die Reisebegleiter, die mit einem benannten Schild irgendwo standen und nach für sie unbekanntenen Personen Ausschau hielten. Dieses Bild entspricht genau dem Klischee, welches ich von Flughäfen habe. Obwohl ich noch nicht geflogen bin, ging es mir richtig gut dabei. Hinter mir saß ein kleines Mädchen, welches mich eine Zeitlang geärgert hat, aber ich war zu unsicher, was mit mir passieren wird, wenn ich fliege, dass ich sie lieber ignoriert habe, als zur deutsch-syrischen Völkerverständigung beizutragen. Ansonsten las ich viel Zeitung, und schöne Dinge gelesen. Über der Türkei hatten wir eine zeitlang ein paar Turbulenzen, aber dass ging noch. Mir wurde zwar schon flau im Magen, ich dachte mir aber einfach, ist ja wie im Zug, da ruckelt es schließlich hin und wieder auch mal.



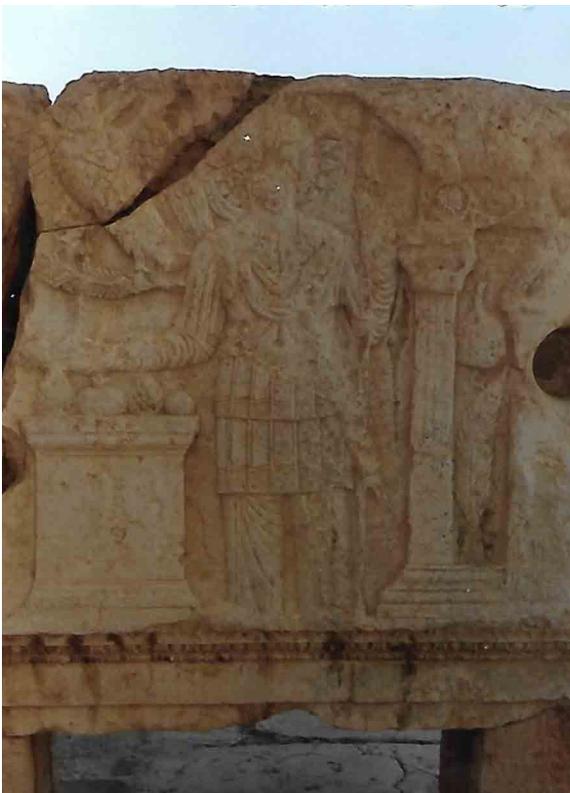


Der Flug verlief sehr entspannend, aber nach fünf Stunden wurde ich dann ungeduldig. Das Essen war schlecht. Die Brötchen erinnerten mich an MacDonaldis. Meine Zeitung war gelesen. Sprechen wollte ich nicht. Schreiben auch nicht. Wir landeten zwischen in Aleppo, das brachte uns nur eine Stunde Aufenthalt, aber nichts interessantes und meine Ungeduld stieg weiter. Ich wollte endlich aussteigen. Wenigstens konnte ich mir Syrien schon mal aus dem Fenster anschauen. Vom International Airport Aleppo war ich auf jeden Fall beeindruckt, ich hätte gedacht wir landen auf einem feldähnlichem Rollfeld, aber dieser Flughafen hielt internationalen Standards stand. Er kam mir sehr westlich vor. Viel Asphalt, viel Technik.



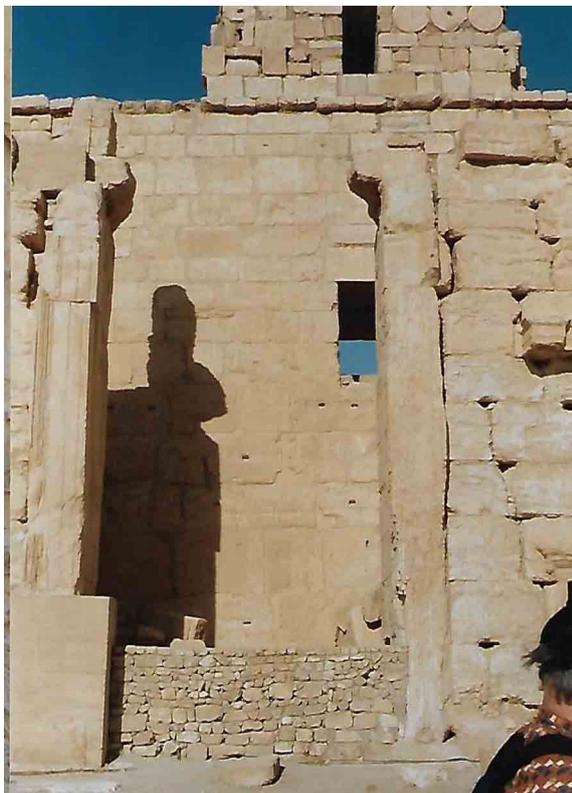


Nach einer Stunde flogen wir weiter. Das einzige was ich an dem Zwischenstopp akzeptable fand, außer das die Maschine leerer wurde, und einige heulende Kinder verschwanden, dass wir wieder aufstiegen. Das macht ein schön griebliches Gefühl im Magen, und ich bekomme davon einen Lachanfall. Ich könnte dann die ganze Zeit vor mich hinkichern. Der Flughafen in Damaskus sah dann schon nicht mehr so international aus. Irgendwie fand ich es auch merkwürdig, aus dem offiziellen Bereich herauszukommen, und auf einmal mitten unter Syrern zu sein, die auf Angehörige warteten. Natürlich ist das selbstverständlich, aber im ersten Moment kam ich mir vor als hätte jemand für uns ein Begrüßungskomitee bestellt. Zehn Tage später sollte ich mich in Deutschland aber genauso fühlen.



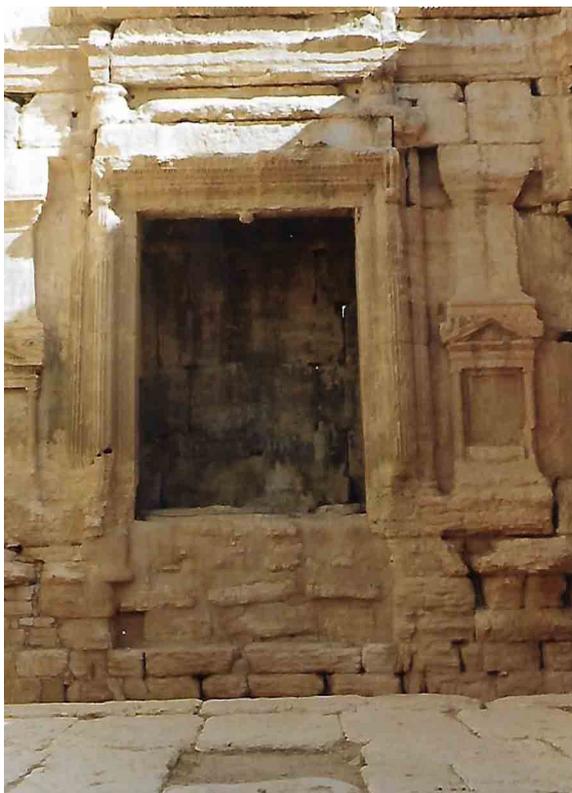


Vor dem Flughafen stiegen wir in einen Bus ein, der mich stark an das Gefährt aus meinem Ferienlager in Polen erinnerte. Ich glaube, dass es die gleiche Marke war. Ich war sehr neugierig und schaute ständig zu den Fenstern hinaus um etwas zu erkennen. Mir kam alles niedriger vor. Der Fahrstil der Syrer wurde uns hier auch zum ersten Mal nahegebracht. Die Luft war sehr trocken und warm. Heute würde ich sagen, ich fand das Klima als unangenehm. Mein erster Eindruck von Damaskus war Entsetzen, die Stadt wirkte unglaublich dunkel, und unheilvoll, und das nicht nur weil Nacht war. Über allem lag ein Grauschleier, der auch in der Nacht vorhanden war, aber ich habe ihn mehr erahnt, als wirklich gesehen. Die Häuser am Stadtrand verschreckten mich. Ich habe Armut gesehen. Je näher wir der Stadt kamen umso geruchsintensiver wurde der Gestank. Eine Art von Abgasen, die ich überhaupt nicht mit den angeblichen Wohlgerüchen des Orients verbinden konnte.



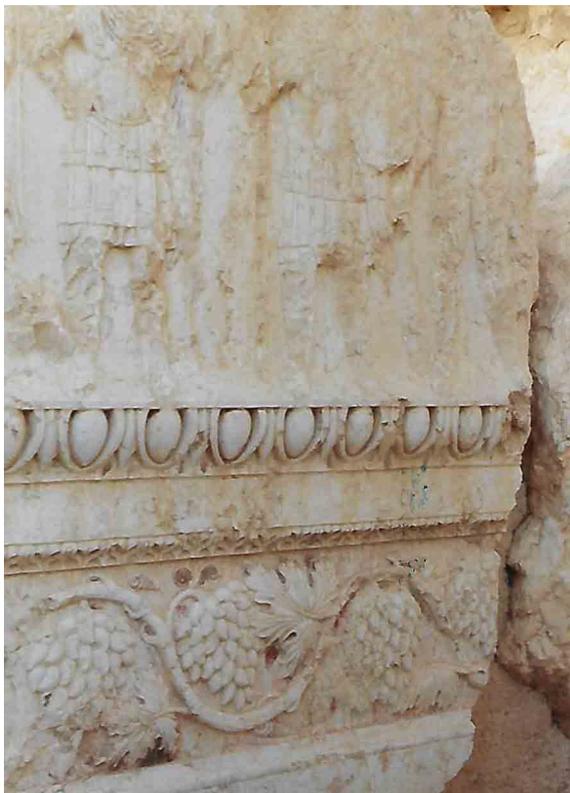


Nach diesem Geruch habe ich die ganze Zeit gesucht, aber ich habe mir sehr schnell, besonders in den Städten angewöhnt durch den Mund zu atmen. Gleichzeitig wirkt die Stadt sehr heruntergekommen, als könnte oder wollte niemand die Wohnhausruinen beseitigen. Daneben standen aber oft Neubauten. Die Klimaanlage an den Häuserwänden, für jede Wohnung eine, sahen, durch ihre nachträgliche Befestigung, wie Techno-Lianen-Gewächse aus. In der Betonwüste ein Technikdschungel.





Unser Hotels befanden sich für meinen Geschmack in einer entsetzlichen Gegend. Obwohl in der Altstadt gelegen, von der ich mehr orientalische Romantik erwartet habe, wirkte alles so vernachlässigt. Es war nicht unüblich, dass sich im unteren Teil eines verfallenen Hauses, ein Geschäft befand, während sich das obere Stockwerk im totalen Auflösungszustand befand. In den kleinen Gassen, durch die wir mit einem Höllentempo führen, waren kreuz und quer Elektrokabel und Strippen gezogen, um in den kleinen Einmann-Geschäftchen eine Funzel, den Fernseher und die Klimaanlage zu versorgen.



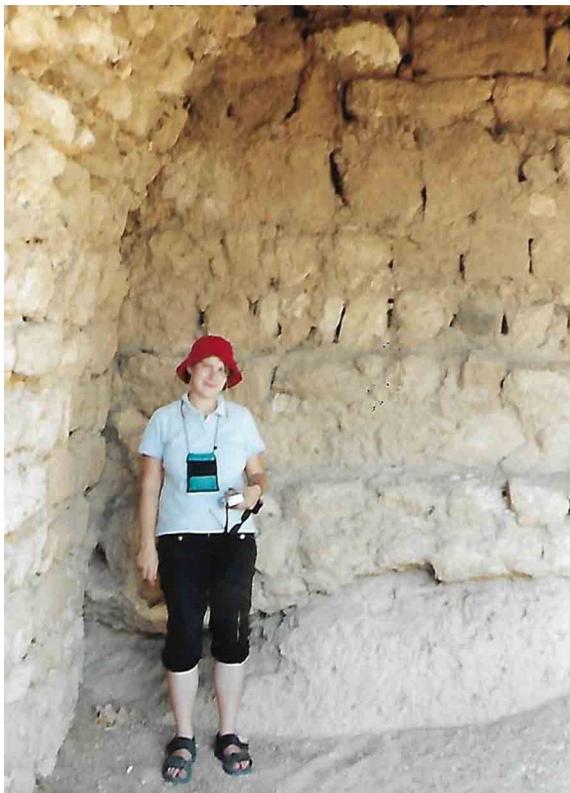


In den Hotels trafen wir dann die fünf Menschen, die im Goetheinstitut in Damaskus den Arabisch-Sprachkurs mitgemacht haben, und bereits vier Wochen länger dort waren. Sie waren wirklich glücklich uns zu sehen, und mussten auch gleich erzählen wie es war. Währenddessen wurden die Zimmer verteilt. Und ich war sehr gespannt wie unseres aussehen wird, wie erwartet trostlos. Zwei Stahlbetten, mit sauberen Matratzen und Überwurf, ein Schrank, Stil späte 70er, ein Stuhl, eine Nachtschränken, sowie ein Plastikmülleimer.





Zum Zähneputzen und Händewaschen gab es ein Waschbecken für alle auf jeder Etage, sowie ein Klo in einem Verschlag, entweder unter der Treppe oder nebenan. Wir hatten richtig Glück, Zimmer zu beziehen, in diesen Hotels, die für Backpacker ausgerichtet sind, ist es auch üblich Matratzen zu vermieten, die auf dem Flur liegen. Du musst dann über die vor deiner Zimmertür schlafenden Person drübersteigen, um in dein Zimmer zu gelangen. Das Gefühl belagert zu werden, stellt sich schnell ein. Im Zimmer konnte ich aufgrund des Gefühls





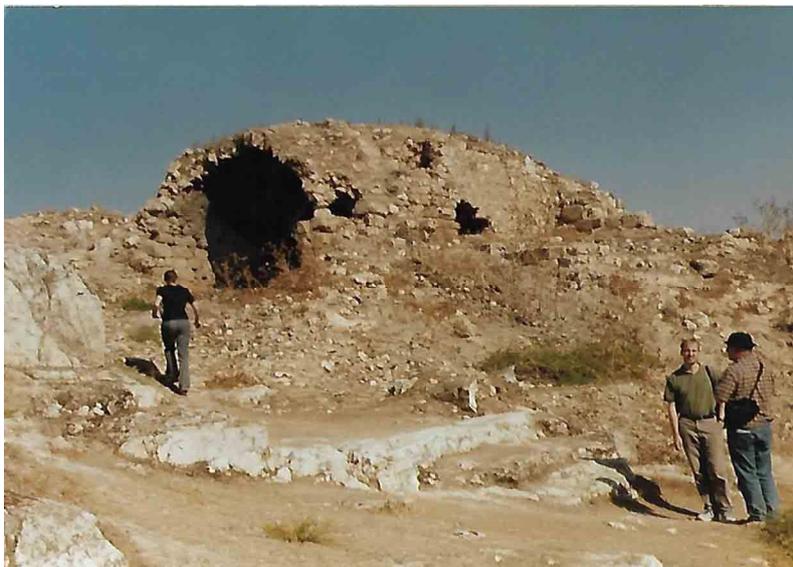
Sonntag, der 21.09.2003

Aufgestanden wurde sehr früh. Leider verpasste ich das Frühstück, beziehungsweise erhielt nur noch die Ecke eines Brotes. Wir gingen sehr schnell los, um unseren Stadtrundgang zu schaffen. Ich freute mich kein bisschen darauf, meinen ersten nächtlichen Eindruck durch mehr Licht wiederholt zu sehen. Es kam wie es kommen musste, bzw von mir erwartet, es wurde furchtbar. Der Stadtrundgang war eine Rennerei von einem Punkt zum nächsten, dabei wurden zeitweise Teilnehmer aus der Gruppe verloren. Der Stadtrundgang durch Damaskus gestaltete sich in einem Höllentempo, wo bei an den einzelnen Punkten erste Vorträge von den TeilnehmerInnen gehalten wurden. Wir hielten an der Stadtmauer und dem Saladin-Denkmal. Wir gingen durch den Hamidiye-Bazar, zum ehemaligen Jupitertempel und der heutigen Großen Moschee, die Umayyadenmoschee von Damaskus.





Hier wurden einige Teilnehmer der Gruppe von und mit Touristen aus dem Iran fotografiert. Diese freuten sich unglaublich Deutsche kennenzulernen. Im Hof der Moschee wurde wieder ein Vortrag gehalten, und wir gingen mit Kapuzenumhängen und ohne Schuhe durch die zwei Heiligtümer. Danach hielten wir Mittag in einem Cafe, und ich trank meinen ersten arabischen Cafe. Igitt, nie wieder so ein Zeug. Das ist nicht mal mehr Mokka, so lange wird der Cafe gekocht. Er schmeckt furchtbar bitter, an Aroma ist bei diesem Geschmack nicht mal zu denken, und mit Zucker wird er zwar trinkbarer, der Geschmack aber nicht besser. Am frühen Abend haben wir uns dann das Bab Sharqi und das Viertel Bab Tuma angesehen. Irgendwo aßen wir dann zu Abend, und sind auf den Qasiyun Berg gefahren, der als Aussichtspunkt über Damaskus gilt. Ich bin oben fast eingeschlafen, während alle anderen die fantastische Aussicht mit Sonnenuntergang beobachteten. Meine Kräfte gingen mit dem Tag auch eindeutig zu ende. Schließlich sind wir in unsere Hotels zurückgefahren.

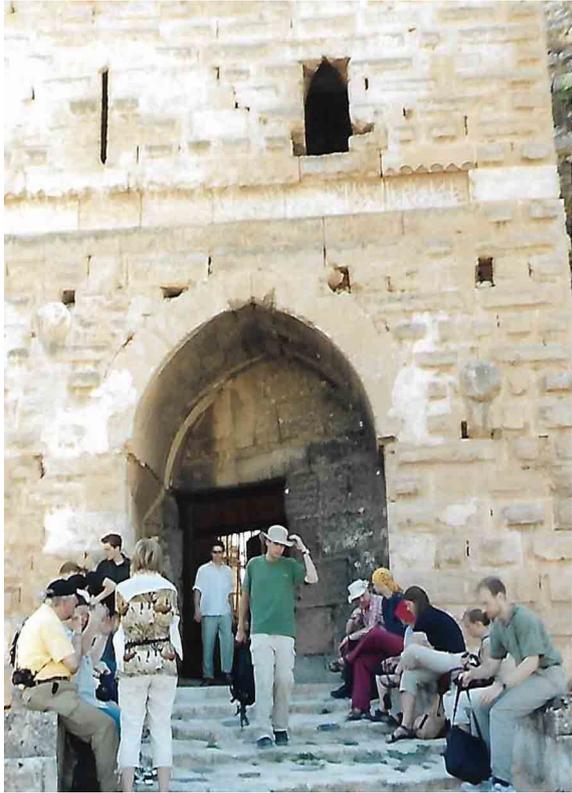




Montag, der 22.09.2003

An diesem Tag sind wir um 8.00 Uhr aufgestanden. Ich hatte gut geschlafen und wir frühstückten diesmal ausgiebiger und entspannter, mit Aprikosen-Marmelade, Oliven, Streichkäse, Fladenbrot und Instant-Nescafe. Welch eklige Brühe! Wir fuhren sehr pünktlich mit dem Auto neun Uhr nach Bosra los. Nach etwas mehr als einer Stunde hielten wir an einem Aussichtspunkt auf einem Basalt-Kegel mit einem Heiligtum (maqam) für Drusen und Christen, zu dem besonders Frauen kommen, um für/gegen Probleme zu beten. Als wir dort waren, war jedoch niemand, außer dem Vorsteher anwesend. Innen ist der einzige Raum mit Teppichen und Bildern von Mekka, Tieren, Pflanzen, dem alltäglichen Leben ausgestattet.





Stefan Winter befragte den Vorsteher, ehrert werden zwei vorislamischer Scheichs, große religiöse Gestalten, ihr symbolisches Grab war an der einen Seite es Raumes aufgestellt, ein bauchhoher rechteckiger Kasten mit einem grünen Tuch verhangen, Volksreligion, St-Georg-Bild war auch vorhanden, fünfzackige Stern ist drusig: sehr esotherisch, mit fünf Fraben grün, rot, weiß, gelb, lila oder blau, stellen verschiedene Inkarnationsstufen dar.

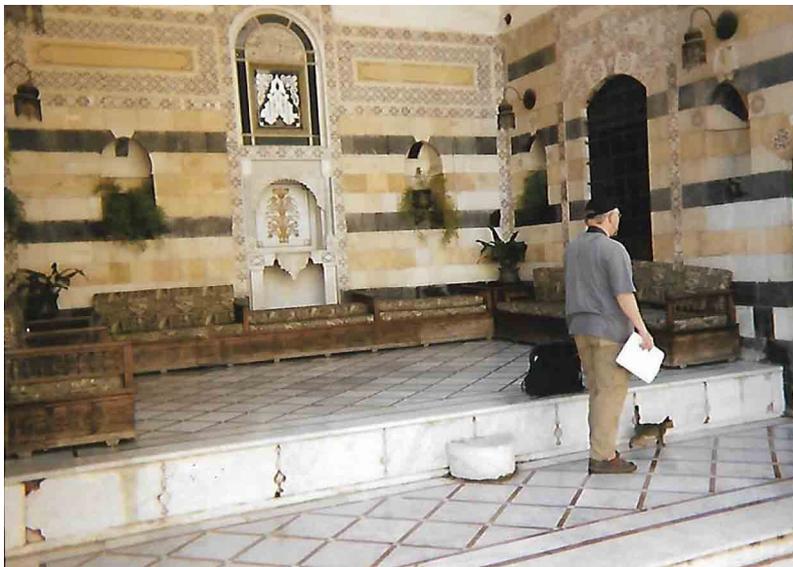




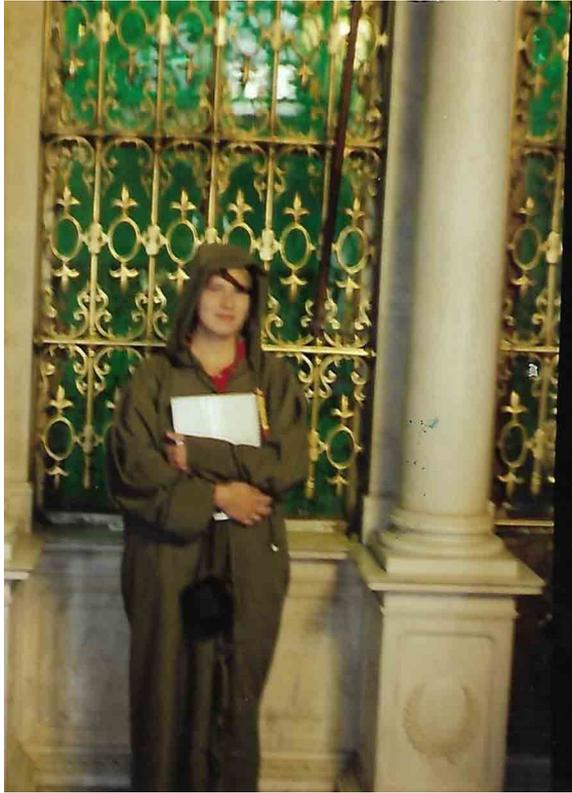
10.45 Weiterfahrt

Landschaft: vulkanisch, Steinbruch in der Nähe, bedenklich nah am Rand des Basaltkegels, große schwarze Löcher in der Umgebung, gelbe Felder mit Bäumenhainen als Felder. Sehr geometrisch angeordnet.

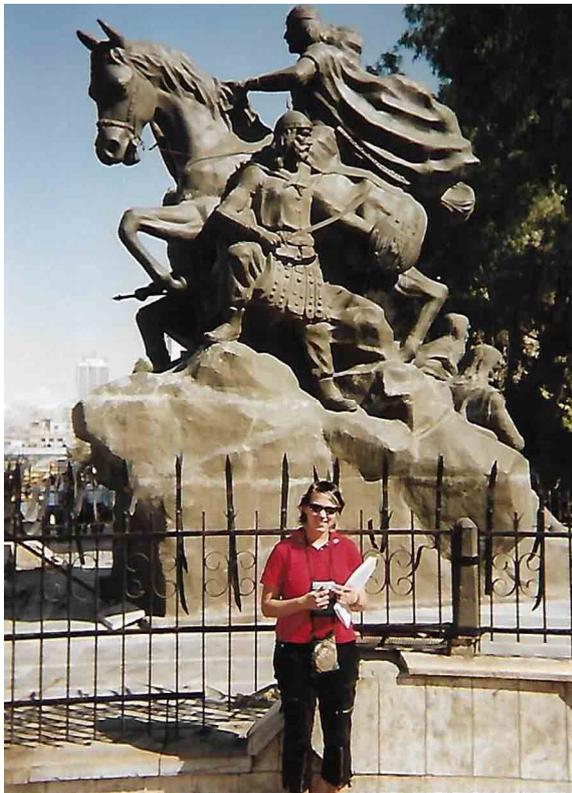
Beitrag zu Drusen: Schäbler, Birgit, Aufstände im Drusenbergländ – Ethnizität und Integration einer ländlichen Gesellschaft Syriens, in: Nahost und Nordafrika, Nr. 3. ISBN – 3623004022.



Gegen elf Uhr waren wir in Shahba, dort hielt Herr Weber einen Vortrag über den römischen Senator Philipus Arabus und der religiösen Praxis in den römischen Provinzen, dessen Geburtsstadt dieses Dorf war. Der Senator hat die Stadt ausgebaut, sie gilt deshalb als griechisch-römische Stadt. Es wurden auch schwarze Basaltsteine verwendet. Das erste Gebäude, eine Art Tempel, erfuhr eine Verwendung zwischen profan und religiös. Verehrt (divided) wurde die Familie/Vater des Philipus.



Das „ Gebäude ist ein Amphie-Theater, das 3. Gebäude die Exedra. Das vierte Gebäude, zu dem wir fahren, es lag wenige Meter von den anderen weg, war eine Therme bzw. ein Bad. Das Äquadukt war sehr groß, sehr überdimensioniert gebaut worden. Es war an Größe und Ausstattung nicht gespart worden, Marmor und Alabaster gehörten wahrscheinlich zur Inneneinrichtung. Was an den Löchern in der Wand zu erkennen ist.





12.30 Uhr waren wir in Qanatwat und hörten einen Vortrag von Dr. Freiburger, zu einem Römertempel, der früher ein Baalheiligtum war und sahen uns eine Wasserzisterne an, an der auch Nymphen verehrt wurden. Das Forschungsprojekt findet unter Kooperation des deutsch-archäologischen Instituts Damaskus, Rom, Köln und der TU München statt. 14.30 aßen wir Mittag in Sawayda, nach einer Stunde fuhren wir Richtung Bosra. Nach kurzer Zeit hielten wir am Kulturamt der Region dem „djerbel al-arab“ an.

Ab 22.30 schlafen

Fahrt nach Bosra, zurück nach Damaskus

Dienstag, der 23.09.2003

Duschen+ frühstück+packen, Fahrt nach Palmyra, war sehr froh Damaskus zu verlassen, Halt in Maloula Convent of Saint Tekla, starkes allgemeines religiöses Erwachen in allen Religionen, Sunniten sehr stark damit angefangen vor etwa 6 bis 7 Jahren durch Finanzen aus Golfstaaten, Renovierung vieler Moscheen, die anderen Religionsgemeinschaften ziehen nach, übernahm sozialer Funktionen, Drusen jetzt auch Bilder ihrer religiösen Führer (Sheikh's), Convent of Saint Tekla renoviert, Moscheen bzw. Minarette werden grün angeleuchtet, Kirchen jetzt auch blau, christliche Taxis auch blau, die anderen gelb, es ist hier wie in Frankreich in Lourt. Chrisie durfte sich mit dem Sickerwasser (Heiligenwasser) nicht segnen, weil sie gepieret ist, Nase 2x, Lippe 2x steht unter Tafel, „... without judging others.“, ist griechisch-katkolische Kirche, beten auf aramäisch, hier ist die älteste Altarplatte der Welt. Es gab eine Weinprobe im Souvenirladen.

in Palmyra

Mittwoch, der 24.09.2003

Von Palmyra nach Hama

Donnerstag, der 25.09.2003

Von Hama nach Latakia

Freitag, der 26.09.2003
Von Latakia nach Aleppo

Samstag, der 27.09. 2003
Aleppo

Sonntag, der 28.09.2003
Aleppo

Montag, der 29.09.2003
Aleppo, Sankt Simeon-Kloster

Dienstag, der 30.09.2003
Rückflug

Resümee

Fremd hat sich nichts angefühlt. Irgendwie ist die Fremde nicht fremd gewesen, nur ungewohnt. Anders habe ich mich gefühlt, aber damit hatte ich auch gerechnet. Ich hatte es auch beabsichtigt. Im fremden findet mensch sich, sucht er doch nach etwas bekanntem. Tatsächlich wäre ich lieber in der ferne gewesen als in der fremde. Aber ich kann definitiv sagen, ich habe mich in Syrien auch nicht fern gefühlt. Die Unselbstständigkeit war anders. Die Permanenz einer anderen Person in meiner Gegenwart war anders. Ständig Teil einer Gruppe zu sein, war anders. Mein Wohlbefinden war anders. Die Gesprächsinhalte waren andere. Ich glaube, ich habe mich noch nie soviel und intensiv über Verdauung, Stuhlgang und meine Befindlichkeit mit verschiedenen Leuten anstatt meines Arztes, oder sehr nahstehenden Privatpersonen unterhalten. Es schien auch ungleich notwendiger zu sein, den Krankenstand der Gruppe im Auge zu behalten. Die komplette Reise war vom Zustand einer einzelnen Person abhängig.

Beduinen in Syrien

Ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß die Grenzen des heutigen Syrien mit dem Lineal am grünen Tisch gezogen wurden. Das historische "Großsyrien" umfaßt das Gebiet zwischen dem Taurusgebirge im Norden, dem Mittelmeer und der Sinai-Halbinsel im Süden. Im Osten fehlte jede natürliche Begrenzung. Hier leben und lebten die Beduinen, die mit ihren Herden den Raum des heutigen Jordanien und Irak durchquerten und bis nach Saudi-Arabien wanderten.

Die Beduinen gelten als die Nachfahren der Einwanderer von der arabischen Halbinsel, mit denen die arabische Sprache, Kultur und Religion bei den Alteingesessenen verbreitet wurde. Die Lebensweise und Werte der islamischen Eroberer wird heute von den etwa 200.000 Beduinen repräsentiert. Sie haben den arabischen Gesellschaften ihren Stempel aufgedrückt, und stellen in einer Zeit von Nationalstaaten, städtischer Kultur und technologischer Entwicklung eine Art Gegenwelt dar.¹ Das Wort Beduine ist arabisch und bedeutet in etwa "Wüstenbewohner", und von dem arabischen Wort "badija" abgeleitet, was Wüste, Steppe bedeutet. Sie selbst nennen sich nach ihrer Herkunft aus Arabien "arab".

Bis zum Beginn des 20. Jh. waren die Beduinen Vollnomaden. Sie waren mit ihren Kamel-, Ziegen- und Schafherden im Stammesverband mit mobilen Behausungen, den Beduinzelteln auf steter Wanderschaft. Das normale Beduinzelt war schwarz, sein Dach aus Schafwolle oder Kamelhaar gefertigt. Es bot eine Wohnfläche von ca. 110 Quadratmetern. Die Einteilung in ein Gemach für die Männer (mag`ad), in dem auch die Gäste empfangen wurden, und in ein Gemach für die Frauen (maharama), erfolgte durch einen gewobenen Vorhang (ma`nad).

Vollnomaden gibt es heute nur noch wenige (die Bejas). Der Trend geht zum Seminomadentum bis hin zur Sesshaftwerdung. An Plätze, zu denen man regelmäßig zurückkehrt, werden häufig Lehm- oder Bretterhütten errichtet. Im Winter und Frühjahr verlassen viele Beduinen ihre Häuser und wandern mit ihren Tieren in die Wüste zu den Weidegründen, die ihnen der Scheich zugeteilt hat. Nach Ende der Vegetationsperiode kehren sie wieder zurück.

Das Stammessystem:

Auch heute noch sind die Beduinen in einem Stammessystem organisiert. Mehrere voneinander unabhängiger Sippen schließen sich zu Unterstämmen zusammen und diese wiederum zu Stämmen. Das Oberhaupt ist der Scheich, zu seinen Aufgaben gehören: Die Sicherung des Friedens und der Ordnung innerhalb eines Stammes, gute Beziehungen zu den Nachbarstämmen zu pflegen, die Bestimmung der Termine für die Weidesuche und der Wanderzyklen, sowie die Vermittlung zwischen Stamm und Regierungsrepräsentanten. Der Titel des Scheichs ist erblich. Er hat jedoch keine Befehlsgewalt über den Stamm. Der Scheich ist ein sog. "primus-inter-pares", was bedeutet, dass er ohne Rücksprache mit dem "Rat der Alten" bestehend aus den angesehensten Stammesmitgliedern, keine Entscheidung treffen kann. Neben dem Scheich besitzt jeder Stamm einen Kriegshäuptling (Akid), der im Falle eines Krieges die Führung des Stammes übernimmt. Die Rechtssprechung obliegt auch heute noch dem Kadi (Richter).² Stämme in Syrien waren um die Jahrhundertwende die Aneze, Henadi, Hadidin, Mawali, Beni Chaled, Fewa'era, Nu'em, Amur, Arab el Ledjah,

1

<http://www.muz-online.de/middleeast/syrien.html>, 14.08.03, 20:55

2 <http://www.uni-stuttgart.de/bio/zoologie/sinai01/beduinen/beduinendata.html>,

Arab el Djebel, Arab el Safah, Fadl (Syrische Tai), Sardije, außerdem gab es seßhafte Stämme bei Aleppo, die kleinere Wanderstämme von Aleppo, kleinere Stämme von Hamah, kleinere Stämme von Damaskus und kleinere Stämme im Djolan.³

Die Gastfreundschaft nimmt bei den Beduinen auch heute noch höchsten Stellenwert ein. Ein Gast der Beduinen steht gleichzeitig unter deren Schutz. Dieses Schutzrecht gilt bis zu dem Zeitpunkt, bis der Gast den Beduinenstamm verlässt. Ist man zu Gast bei den Beduinen sollte darauf geachtet werden, dass man sich nicht einfach einem Beduinenzelt nähert (schon gar nicht von hinten), sondern sich von der Ferne aus bemerkbar macht. Erst, wenn man ausdrücklich durch Gesten oder Rufe eingeladen wird, tritt man näher.

Die Stellung der Frau:

Mann und Frau arbeiten zusammen, um das harte Leben in der Wüste zu meistern. Die Frau ist für den Mann als "Arbeitskraft" unentbehrlich. Sie versorgt die Kinder, kümmert sich um das Kleinvieh und das Zelt bzw. Haus, fertigt Decken, Satteltaschen, Zelttücher und Kleidungsstücke und ist zudem mit der Beschaffung von Brennholz und Wasser beauftragt. Polygamie ist bei den Beduinen eine Ausnahme. Nur die Frau trägt schwarze Tücher, damit sie inmitten der Wüste von weitem für Fremde als Frau zu erkennen ist, von der sich fremde Männer fernzuhalten haben.

Beduinenfrauen sind sehr zurückhaltend und bedecken sofort ihr Gesicht, wenn man sich ihnen nähert. Sie sollten auf keinen Fall ohne Erlaubnis fotografiert werden, da dies einer Entjungferung gleichkäme. Ihre Rolle ist trotzdem ambivalent. Zum einen wird sie verehrt und hat in einigen Dingen Mitspracherecht z.B. was die Eheschließung der Kinder betrifft. Zum andern ist die Beduinenfrau rechtlich diskriminiert. Die Frau kann sich von ihrem Mann nicht scheiden lassen, der umgekehrte Fall ist jedoch erlaubt. Ihre einzige Chance ist die Einwilligung des Mannes in die Scheidung unter Rückzahlung des Brautpreises. Bei Ehebruch wird die Frau der Feuerprobe unterworfen, wenn sie diesen leugnet und kann daraufhin von ihrem Mann verstoßen werden, für Männer gilt dies nicht. Bei Tod des Ehepartners hat der Mann das Recht erneut zu heiraten, die Frau nicht, da sie sich dem Leben der Kinder zu widmen hat.

Kleidung:

Die traditionelle Kleidung junger Frauen und Mädchen ist ein hemdartiges Kleid, der "mig wal". Frauen tragen den "dir". Auch wenn die Beduinenfrau keinen Schleier trägt, so hat sie meist irgendwelche Tücher um Hals und Kopf geschlungen, zum einen als Schutz vor Sandstürmen und Wind und zum andern als Accessoire. Großen Wert wird auf Schmuck gelegt. Männer tragen den Kapuzenmantel (Burnus). Darunter tragen sie ein Untergewand. Hosen gehören nicht zur traditionellen Kleidung, auch Schuhe sind nicht üblich. In jüngster Zeit werden jedoch einfache Sandalen getragen. Früher dienten Turbane zum Schutz vor der Sonne. Inzwischen ist die "kufiyya" an dessen Stelle getreten - ein Tuch, das durch einen schwarzen Strick an der Stirn festgehalten wird.

Ernährung:

Traditionell ernährten sich die Beduinen sehr genügsam von Brotfladen, das sog. Aschenbrot (malil): ein dünnes fladenartiges Gebilde aus Datteln, Butter und Milch zubereitet und in

³ von Oppenheimer

Asche gebacken, Datteln, Ziegen- und Kamelmilch. Nur bei Festlichkeiten oder wenn einen Gast empfangen wird, werden Herdentiere geschlachtet. Gegessen wird mit den Händen und zwar mit der Rechten, da die Linke als unrein gilt. Heute werden Bohnen, Reis, reichlich Gemüse und Fisch gegessen. Alkohol wird von den Beduinen nur selten getrunken, z.B. Dattelwein in palmenreichen Gebieten. Sehr beliebt sind Kaffee und Tee. Bei der Zubereitung des Beduinentees wird das Teepulver (Schwarztee aus Ceylon oder Indien) mit einer Handvoll braunweißem Zucker in Wasser aufgekocht. Die Teekanne steht dabei direkt in der Flamme oder in der Glut, so erhält der Beduinentee seinen rauchigen Geschmack.

Als Gast bekommt man vor dem Essen zunächst Tee oder Kaffee gereicht. Der Kaffee hat eine große Bedeutung für die Beduinenkultur und wird als heilige Sache betrachtet. Anbieten und Annahme einer Tasse Kaffee bedeutet den Beginn von Friedensverhandlungen und Handel. Die jüngere Generation bietet dagegen heute dem Gast gezuckerten Kaffee oder kalte Getränke statt des bitteren arabischen Kaffees an.

Beim gemeinsamen Mahl wird schließlich aus einer gemeinsamen Schüssel oder von einem großen Teller gegessen, wobei sich der Gast zuerst bedienen darf. Ist Fleisch vorhanden, ist das größte Stück für den Gast. Zu beachten ist, dass die Bemerkung, man sei satt, von den Beduinen als Höflichkeitsfloskel abgetan und ignoriert wird. Deshalb langsam essen, denn ist der Teller leer, wird er aufgefüllt und zwar mit den Worten "kulli, kulli" ("iss, iss"). Nach dem Essen folgt wieder eine Teerunde. Zu beachten ist, dass bei dieser Teerunde nach dem Essen nach der dritten Tasse Tee weitere Getränke freundlich abzulehnen sind, um die Gastfreundschaft nicht übermäßig zu strapazieren.

Das Kamel:

Das Kamel machte die Fortbewegung in der Wüste überhaupt erst möglich, da es optimal an diese angepasst ist. Im 20. Jh. wurde das Kamel zum Teil durch Jeeps und "Pickups" ersetzt. Es ist aber immer noch treuester Begleiter der Beduinen. Es ist nicht nur wichtigstes Fortbewegungs- und Transportmittel, sondern auch Woll-, Leder- und Nahrungslieferant, es dient als Tauschobjekt und Münze.

Die Liebe des Beduinen zu seinem Kamel drückt sich bereits in der Bezeichnung aus. Das Kamel, arabisch gamal, stammt aus der gleichen Wurzel wie der Begriff Schönheit (schön = gamil). Zudem geht die Poesie der Beduinen auf das Kamel zurück: Aus dem wiegenden Gang der Tiere entwickelte sich das klassische Versmaß der arabischen Dichtung. Aus dem Gesang, mit dem die Beduinen ihre Herden antrieben, entstand die arabische Musik.⁴

Literaturverzeichnis

Elisabeth Biasio, Beduinen im Negev, Vom Zelt ins Haus, Zürich 1998.

Max Freiherr von Oppenheim, Die Beduinen, Bd I, Die Beduinenstämme in Mesopotamien und Syrien. Otto Harrassowitz Verlag, Leipzig 1939.

<http://www.uni-stuttgart.de/bio/zoologie/sinai01/beduinen/beduinendata.html>,

<http://www.muz-online.de/middleeast/syrien.html>

Der Bi-Maristan Arghun Al-Kamili in Aleppo

Die Bimaristan gehören zu den bedeutenden Werken der arabischen-islamischen Architektur. Das Wort Bimaristan bedeutet so viel wie „Krankenhaus“, es stammt aus dem Persischen (bimar = nicht krank + stan= Haus) und wurde später zu „Maristan“ abgekürzt. Maristane waren Krankenhäuser und medizinische Schulen zugleich. Sie dienten auch der medizinischen Aufklärung. Jede große Stadt hat mindestens ein solches Krankenhaus, das vom Kalifen oder Statthalter unterhalten wurde. Die Maristane ähnelten sich in der Architektur sowie in der Verwaltung und Spezialisierung ihrer Abteilungen, die für die verschiedensten Zweige der Medizin, so etwa der Innere Medizin, Chirurgie, Augenheilkunde und Neurologie, zuständig waren. Jede Abteilungen hatte einen „Chefarzt“, eine Apotheke, eine Bibliothek, ein gemeinschaftliches Bad und einen Hörsaal. In diesem Sinne sind Bimaristane mit den heutigen Universitätskliniken vergleichbar.

Zu den Aufgaben der Krankenhäuser zählte nicht nur die stationäre Behandlung der Patienten, sondern auch Hausbesuche und die häusliche Krankenpflege, dabei wurden die Patienten mit großer Sorgfalt untersucht und die Befunde in Karteien chronologisch dokumentiert. Zur Entspannung der Patienten und zur Linderung ihrer Schmerzen wurde in den Maristanen Musik gespielt und Märchenerzähler und Sänger engagiert. Außerdem sang der Muezzin seine Gebetsrufe von spät in der Nacht bis zur Morgenröte, um die schlaflosen Nächte der von Schmerzen geplagten Kranken zu mildern. Nach erfolgter Heilung bekamen die entlassenen Patienten eine Beihilfe in Form von Kleidung und Geld, damit sie in der Genesungszeit nicht zum Arbeiten gezwungen waren.⁵

Das Wort "Maristan" stellt nicht nur eine Abkürzung dar, sondern damit werden auch heute noch die psychiatrische Anstalten bezeichnet. Die Behandlung seelischer Störungen hat eine lange Tradition in der arabischen Medizin. Sie reicht zurück bis in die Zeit der animistischen Medizin frühzeitlicher Schamanen und der Priesterärzte in den Hochkulturen Ägyptens, Mesopotamiens und Chinas. Islamische Religion, persische Überlieferung, griechisch-römisch-byzantinisches Wissen und jüdische Tradition bildeten die Grundlagen der arabischen Heilkunde. Sie war vorbildhaft humanitär geprägt: Die Gewährung von Hilfe und Beistand gegenüber Kranken war ein gutes Werk, das zur eigenen Erlösung beitrug; Mitleid galt als besondere Tugend. Schon um 981 n. Chr. wurde im Allgemeinkrankenhaus von Bagdad eine Abteilung für Gemüts- und Nervenkrankheiten eingerichtet. Psychiatrische Behandlungs- und Pflegeabteilungen gab es offenbar seit 1160 in Damaskus, 1270 in Aleppo und 1283 in Kaldun. Mohammed, der offenbar selbst an Anfällen mit aura-ähnlichen Begleiterscheinungen litt, gab die Anweisung, die Geistesgestörten - im Koran als „Gottesgesandte" bezeichnet - freundlich aufzunehmen, zu pflegen und geduldig mit ihnen umzugehen.⁶

Seine enge Beziehung zum Herrscher verschaffte ihm trotz seiner Jugend hohe Armeeposten. Mit 27 war er bereits Gouverneur von Damaskus und wurde Gouverneur von Aleppo. Mit dem Bau des Bimaristan begann er 1354, nach dem die Stadt eine größere Seuche überstanden hatte. Der Bau wurde als offizieller Beitrag zur Gesundung der Stadt angesehen. Vor Vollendung seines Baus kehrte Arghun nach Kairo zurück, denn Sultan Hasan hatte ihn verstoßen. Er hatte sich bei einem Putschversuch des Bruders des Sultans neutral verhalten. Er

⁵ Sachini

⁶ Payk

wurde ins Gefängnis von Alexandria gesperrt, aufgrund seiner Krankheit aber entlassen, und nach Jerusalem geschickt, wo er auch starb.

Auf dem Grundstück soll sich der Überlieferung nach der Palast eines reichen ayyubidischen Prinzen befunden haben, welches von den neuen mamelukischen Herrschern beschlagnahmt worden war. Der Straßenabschnitt war als Darb al Bannat oder „Straße der Mädchen“ bekannt. Zu seiner Bauzeit bestand die Nachbarschaft des Bimaristans aus Häusern der reichsten und wohlhabendsten Familien der Stadt. Wahrscheinlich wurde das Gebäude errichtet um vor allem den vermögenden Teil der Bevölkerung zu dienen.

Die Architektur des Bimaristan Arghun stellt eine Weiterentwicklung der speziellen Architekturform für Bimaristane dar. Der Eingang führt zur Vorhalle, in der es ein Fenster zum Innenhof gibt, womit eine alte architektonische Tradition gewahrt wurde, die visuelle Verbindung zwischen „außen“ und „innen“. An der einen Seite der Vorhalle befand sich die Ambulanz (ein kleiner Raum), zur anderen Seite die Apotheke. Von der Vorhalle wird der Hauptinnenhof über eine schmale Seitenkammer erreicht. In dessen Mitte befindet sich ein großes Wasserbecken. An der Ost- und Westseite, hinter den Galerien, befinden sich Räume für die Patienten. An der Nord- und Südseite befinden sich die sogenannten „Iwane“, das sind überwölbte Räume, die von den Ärzten als Ruheräume genutzt wurden, aber auch um ihre Studenten zu treffen und medizinische Probleme zu besprechen.

An der südöstlichen Seite befindet sich ein kleiner Durchgang zu einem langen Korridor, durch den drei Kammern mit je mehreren Zellen zu erreichen sind. In diesen fand wahrscheinlich die Behandlung der Geisteskranken statt. Ihre Gemeinsamkeit ist, daß sich in jeder ein Springbrunnen befindet. Der Einbau von Springbrunnen rührte von der Annahme Wahnsinn sei ein Symptom von zu trockenem Blut und benötige deshalb Feuchtigkeit, um die Balance der Körpersäfte wieder herzustellen. Alle Kammer haben teilweise geöffnete Dachkuppeln um frische Luft und Licht einzulassen. Die am nördlichsten liegenden Kammern ähneln eher Gefängniszellen und dienten vermutlich zur Beherbergung der Schwerkranken. Die Zellen sind nur von hinten zugänglich. Die Fenster zur Gemeinschaftszone lassen aber Licht und Luft herein und Sichtkontakt zu, verhindern aber einen direkten persönlichen Kontakt zwischen den Insassen.

Die Hierarchie war wahrscheinlich wie in anderen Bimaristanen auch. Diese war sehr streng, unterteilt in einen Administrator, der dem Vorsteher direkt Bericht erstattete. Es gab drei Abteilungen, die der Chirurgen, der Apotheker und der Augenärzte, in diesen arbeiteten die Ärzte, Pfleger, Köche und anderes Personal. Der Bimaristan von Arghun wurde materiell großzügig unterstützt, den er benötigte wohl viel Personal.

Im weiteren ist zur besonderen Nutzung des Krankenhauses zu sagen, dass Bimaristane ein wichtiger Teil der politischen Struktur des Mamelukenstaates war, sie dienten nicht nur medizinischen Angelegenheiten. Hier wurden unter anderem nicht nur Ärzte zugelassen, sondern hier übernahm auch der Gouverneur offiziell sein Amt. Aus diesem Grund hatte sich die Verwaltung strikt an die Regeln des Sultans oder seiner Gouverneure zu halten. Mit dem Aufbau waren deshalb auch immer hohe Armeeoffiziere betraut.⁷

Literaturverzeichnis

Prof. Dr. med. Theo Payk, Bochum Westfälisches Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie Bochum, Klinikum der Ruhr-Universität, „Psychiatrische Tradition im Islam“, in: NeuroTransmitter 3/2002, S. 80–86.

Omar Abdulaziz Hallaj, Der Bimaristan Arghun Al Kamili in Aleppo, S. 325-330, in: Mamaoun Fansa, Heinz Gaube, Jens Windelberg, Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg (Hrsg.), Damaskus-Aleppo, 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien, Oldenburg 2000.

Zahour Sachini, Der Bimaristan in Damaskus, S. 320-324, in: Mamaoun Fansa, Heinz Gaube, Jens Windelberg, Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg (Hrsg.), Damaskus-Aleppo, 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien, Oldenburg 2000.

<http://weecheng.com/mideast/syria/aleppo1.htm>, 07.08.02; 18:29

<http://groups.yahoo.com/group/damascus-online/message/291>. 07.08.03, 18:36

<http://www.msu.edu/user/zayzafo1/travel/aleppo.htm>, 07.08.03, 18:39

<http://www.artemistravel-sy.com/en/monuments.htm>, 07.08.03, 18:45

Die PFLP

- aus der, an der amerikanischen Universität in Beirut in Beirut gegründeten MAN, ging die PFLP hervor
- Georg Habbasch und Wadi Haddad begeisterten sich als christliche Palästinenser für die panarabische Ideologie Nassers und der Ba'ath-Partei (damit sozialistisch und antiimperialistisch), aber auch für marxistisch-leninistische Lehren
- Diese wurde 1966 als wissenschaftlicher Sozialismus zur politischen Plattform der MAN, außerdem wurde eine regionale palästinensische Gruppe (nach Cobban schon im Mai 1964) für den bewaffneten Kampf gegen Israel gegründet
- Nasserismus und Präsident Nasser verloren ihre Reputation bei vielen AraberInnen, MAN hatte auf Nasser gebaut, beschloss im Juli 1967 dass eine neue Organisation her muss

1. Die Gründung der PFLP

- Wurde nach der Niederlage der arabischen Armee gegen Israel im Juni-Krieg gegründet
- Hintergrund: jetzt revolutionäre Ära, die Zeit sei reif für den bewaffneten Volkskampf in der arabischen Welt unter der Führung einer revolutionären Organisation und des Proletariats, es war Fehler sich auf die Taktik der klassischen Kriegsführung festgelegt zu haben, die arabischen Staaten haben Palästina verraten; dreimal im Stich gelassen, 1936 mit leeren Versprechungen, 1948 verloren sie die eine Hälfte Palästinas, 1967 auch die andere, der seit Anfang der 60er Jahre sporadisch geführte Guerilla-Kampf war nun die einzige Lösung
- gründeten die Jugend der Rache, die Helden der Rückkehr, die PLF (palestine liberation front) Ahmad Jibrils und die palästinensische Sektion der ANM am 11. Dezember 1967 die PFLP
- Georg Habash wird Generalsekretär

1.1. Ausrichtungskämpfe:

- Der frühere palästinensische Offizier der syrischen Armee Ahmad Jibrils trat mit seiner Sektion im September 1968 aus und gründete die PFLP-GC, weil: zu theoretische Diskussion, wenig militärische Praxis
- Abspaltung des ANM-Flügels um Naif Hawatmeh, weil: Habasch u.a. Marxismus-Leninismus nicht ausreichend übernahmen (historischer Flügel: Habash, Haddad, al-Yamani, die Studenten der AUB, Gründer der MAN, Habash und Haddad gründeten

Jugend der Rache (Shabab ath-Tha'r) und Helden der Rückkehr (Abtal al-'auda), erste Aktion im Herbst 1966)

- Habash war 1968 mehrere Monate in Syrien inhaftiert, währenddessen Hawatmeh PFLP auf radikaleren Kurs, Habash gelang aber Flucht
- Anfang 1969 bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen den Flügeln, die Arafats Vermittlungen beendeten
- Hawatmeh gründete im Februar 1969 die PDFLP, ab 1974 DFLP, viele Kader und die Redaktion des früheren ANM-Organs al-Hurriya gingen zur DFLP
- PFLP neue Zeitung mit al-Hadaf

1.2. Ideologie

- PFLP entwickelte und befolgte von Anfang an eine internationale Ideologie, deren Aktionsradius über die arabische Welt hinausgeht
- weltweite Guerillastrategie, aus ideologischen Gründen und aus Erfahrungen der militärischen Niederlage gegen Israel, dieses ist nicht mit konventionellen Mittel zu schlagen, deshalb auch Angriffe auf „die Nachschubbasen des Zionismus im kapitalistischen Hinterland“, deshalb drei Ziele: 1. „ausländische Operationen“, anstelle des von al-Fatah gewählten Guerillakrieges in den besetzten Gebieten, 2. revolutionärer Kampf gegen die konservativen arabischen Staaten, 3. Bündnisse mit marxistischer Stadtguerilla in Westeuropa und Japan
- Von einer radikalen arabisch-nationalistischen Bewegung zum Marxismus-Leninismus, also „wissenschaftlicher Sozialismus“ und Antifaschismus
- Aber eigene Interpretation der marxistischen Ideologie, mit dieser Basis eigenes politisches Programm mit kurz-, mittel- und langfristigen Zielen
- Im Laufe der Zeit stark angepasst
- 1967: PFLP fühlte sich den marxistischen Richtungen des Trikont verbunden, wie Mao, Che Guevara, Ho Chi Minh, aber nicht mit Moskau, das Israel anerkannt hatten und politische Lösung des Konfliktes propagierten
- Mitte der 70er: Annäherung an die sowjetische Linie, 2/3 der PFLP-Kader hatten marxistisch-leninistische Schulungen in Warschauer-Pakt-Staaten, verstand sich aber nicht als Erfüllungsgehilfin der SU
- Nach dem Zusammenbruch der SU, Feststellungen auf dem 5. Nationalkongress 1993: Niederlage des real existierenden Sozialismus bedeutet nicht die Wiederlegung des Marxismus-Leninismus, lag an der Bürokratisierung und Erstarrung der Verhältnisse, Mangel an Demokratie in Partei und Staat; Rückbesinnung auf die Grundfeste der

Ideologie: Freiheit, Demokratie, Gleichheit und Gerechtigkeit; sich allen Strömungen des Sozialismus öffnen und Nutzen ziehen; brauchen neue Verbündete, z.B. die eurokommunistischen Parteien

- Antiimperialismus

1.3. Die innere Struktur

- Organisationsprinzip: Demokratischer Zentralismus, d.h. Leitung von oben nach unten
- Parteiorgane von unten nach oben gewählt und kontrolliert
- Mitglieder absolute Parteidisziplin, Mehrheitsbeschlüssen beugen
- Wichtigstes Parteiorgan: Nationalkongress der VertreterInnen der Länderkonferenzen, Mitgliedern des ZK, Kontrollkommissionen
- Zweithöchstes Gremium: das ZK, verabschiedet Haushalt, wählt Politbüro, Generalsekretär
- Basis: Zellen aus drei bis zehn Mitgliedern, in Dörfern, Wohngebieten, Betrieben, Universitäten
- In Syrien tolerantes Umfeld, meisten militärischen und organisator. Strukturen und soziale Einrichtungen
- Keine Demonstration von Macht geduldet
- In Nordjemen war auch freundliches Umfeld, auf allen Ebenen offen auftreten und Trainingslager unterhalten
- Mitglieder können nicht nur Paläst., auch Araber, mit 16 Jahren werden
- Mit den Zielen der Organisation identifizieren, von anderem Mitglied empfohlen
- Dann Kandidatenzeit, mit ideologischer Schulung, zwischen 6 Monate bis 1 Jahr, dann Beurteilung
- Spezielle Schule für Parteikader
- Wohlfahrtseinrichtungen, wie Frauenprojekte, Ausbildungsinitiativen, Kindergärten, Polikliniken, Stiftung „Familien der Märtyrer“, Jugendclubs
- Seit 1978 eine Militärakademie für Guerillaeinheiten

1.4. Strategie und Taktik

- Strategie = allgemeine, langfristige Ziele
- Taktik = Bestimmung der politischen Arbeit
- Taktik nie über Strategie stehen

- „Das strategische Ziel des Kampfes, den die PFLP Seite an Seite mit den übrigen Kräften der palästinensischen Revolution führt, ist die Befreiung Palästinas von der kolonialistischen, zionistischen Besatzung und die Errichtung eines demokratischen Staates auf dem gesamten Gebiet der palästinensischen Heimat mit der Hauptstadt Jerusalem, der auf der Basis der Gleichberechtigung und Chancengleichheit die legitimen Rechte aller seiner BürgerInnen garantiert, unabhängig der Religion, des Geschlechts, der Weltanschauung oder der Hautfarbe.“ Aus PFLP (1993d): al-Mu'tamar al-Watani l-Khamis. Al- Barnamij as-Siyasi (Der 5. Nationalkongress. Politisches Programm), in: al-Hadaf, No. 1146, 09.05.1993, S. 1-14.
 - Damit ist immer noch durch die Hintertür die Nichtanerkennung Israel formuliert, Forderung eines säkularen Einheitsstaates!
-
- Identitätsstiftende Elemente: 1. das Staatskonzept
 - 2. der Nationalismus
 - 3. der bewaffnete Kampf

1.5. Freunde und Feinde der PFLP

- nach Mao stellt sich sinngemäß die Frage: wer sind die Freunde und die Feinde der Revolution?

Auf palästinensischer Ebene

- Die Hauptkräfte der Revolution sind das Proletariat und die Bauern. Diese revolutionäre Klasse wird vom Kleinbürgertum unterstützt, wie Kleinhändlern, Handwerkern und Intellektuellen.
- Mitglieder waren nie mehr als 33% (nach eigenen Angaben) revKla, Kader waren meistens Intellektuelle
- Die Bourgeoisie ist kein Verbündeter der revKla. Aber die Situation der Bewegung macht alle Kräfte notwendig, deshalb temporäres Bündnis mit Bürgerlichen, die nicht mit der zionistischen Besatzungsmacht und dem Imperialismus kollaborieren, z.B. die al-Fatah

Auf arabischer Ebene (PFLP-Bulletin herumgeben!!!)

- Unterscheidung in 1. Nationale Staaten: Syrien, Algerien, Libyen, Libanon, d.h. kleinbürgerliche Regime an der Macht, zum eil Kräfte des Fortschritts und Verbündete der palästinensischen Revolution, stehen dem Imperialismus, Israel und den reaktionären Staaten feindlich gegenüber
- Irak: ein Wanderer zwischen den Lagern

- Syrien: als Frontstaat zu Israel eine besondere Bedeutung für den Palästinensischen Befreiungskampf
- Bündnisse basieren auf der Basis: „Allianz und Konflikt“, d.h. Übereinstimmungen und Differenzen werden in erst- und zweitrangig eingeteilt, wichtig als Hauptwiderspruch: Israel/USA versus die PFLP/ die arabischen nationalen Regime, Nebenwiderspruch mit den nationalen Regime aufgrund ihrer Vorstellungen der konventionellen Kriegsführung und ihrer Bereitschaft zur Verhandlung mit Israel müssen zurückstehen
- 2. Reaktionäre Staaten: Jordanien, Ägypten, Saudi-Arabien, Golfstaaten; kooperieren mit dem Weltimperialismus unter der Führung der USA, zwar Feindlich gegenüber Israel, aber nur taktischer Natur, gehören insgeheim zu seinen Verbündeten, deshalb ist eine Zusammenarbeit unmöglich, sie müssen beseitigt werden
- deshalb „Volkskrieg gegen König Hussein, Wolffsohn, S. 216ff.

Auf internationaler Ebene

- Freunde: die letzten sozialistischen Staaten: Kuba, China, Vietnam und Nordkorea, mit allen Befreiungsbewegungen der Welt solidarisch verbunden
- Besonders in den 70er Jahren GenossInnen aus aller Welt in ihren Trainingslagern auf den bewaffneten Kampf vorbereitet, Tupamaros, IRA, ETA, japanische RA, RAF und RZ
- Der Iran: Verhältnis zwiespältig, weil die iranische Revolution antiimperialistisch und massengetragen, also volksnah ist, Widerspruch bei den religiösen Zielen der Machthaber in Teheran, Feindschaft gegenüber Israel wird aber höher bewertet, als die ideologischen Differenzen
- Feinde: die Allianz zwischen Israel, dem Weltzionismus, dem Imperialismus der USA,

Das Feindbild

- Hauptfeind ist der Zionismus und seine Verkörperung der Staat Israel: „der israelische Expansionismus bedrohe alle AraberInnen, wollen jüdischen Staat vom Mittelmeer bis zum Euphrat“
- als „imperialistischer Brückenkopf“ im Mittleren Osten durch den sich die USA ihren Zugriff auf die arabischen Ressourcen sichern wollen
- der israelische Wirtschaftserfolg hat das Leben in der Region (Standard gehoben), auch das der Palästinenser verbessert, aber nur durch massive wirtschaftliche Hilfe von außerhalb
- die Shoah, Hoekmann S. 110f.

- die israelische Gesellschaft, Hoekman, S. 111f.

2. Zur Geschichte der PFLP

2.1. Der „Schwarze September“ – Der Krieg gegen König Hussein von Jordanien

- PFLP unter Habasch und DFLP unter Hawatmeh bilden marxistischen Flügel der PLO
- Mobilisierung der Zivilbevölkerung durch ihre Strategie von Gewalt und Gegengewalt
- Befreiung Palästinas nur im Rahmen einer „arabischen Revolution“ gegen den Imperialismus, dadurch Unterstützung der „volksrevolutionären Kräfte“ in den konservativen arab. Staaten, nach Motto: „Der Weg nach Tel Aviv führt über Amman.“
- Der Verlauf der „Schlacht von Karameh“ führte zu einer polit- und psychol. Machtveränderung zugunsten der Guerilla
- PFLP schuf auf jordanischem Gebiet einen „Staat im Staate“, durch ihre paramilitärische Präsenz
- Die PFLP vertrat radikalste Position im Kampf gegen Hussein, Ziel war es alle paläst. Und arab. Kräfte aller Richtungen und Irak und Syrien in einen Konflikt mit Haschemiten
- Anfang September verschärfen sich die Zusammenstöße zwischen Guerillaeinheiten und Königseinheiten
- Am 06.09.1970 fordert der Irak die Feuereinstellung von Jordanien
- Die PFLP entführt vier Zivilflugzeuge, die alle gesprengt werden
- Am 16.09.1970 erklärt die PLO im Norden Jordanien „befreite Gebiete“
- König Hussein erteilt den Befehl niederzuschlagen
- Die palästinensischen Lager werden bombardiert
- Hat umfassende internationale Verwicklungen:
 - Irak. Truppen halten still
 - Syr. Panzerbrigaden + Regiment der PLA nach Jordanien
 - USA + Israel koordinieren Maßnahmen um Einflussnahme der SU zu verhindern
 - BRD Transportgeschwader in die Türkei
 - Israel: Brigaden auf Golanhöhen und Aufklärungsflüge
 - Jord. Luftwaffe vertreibt syr. Panzer
 - Am 23.09.1970 endet Szenario
- PFLP hat nicht nur weltpolitisch die Gegner falsch eingeschätzt, sondern auch nichts gelernt, operieren weiter gegen Hussein und fanden keine Lösung mit Arafat
- Nasser hatte im August 1970 den Abnutzungskrieg gegen Israel eingestellt, und vermittelte zwischen den arabischen Lagern

- Im Juli 1971 Hussein Befehl zur Zerschlagung der PLO-Milizen, damit gehen in Jordanien allen palästin. Guerillaeinheiten Basen verloren
- Daraufhin das Kommando „Schwarzer September“ unternahm zwischen 1970 – 1973 Vergeltungsanschläge, nicht nur PFLP-Mitglieder

2.2. Der „Schwarze Juni“ - Der libanesischer Bürgerkrieg

- Bis 1969 auch im Libanon weitere Basen geschaffen, dort gab es große palästin. Flüchtlingslager
- Fedajin verletzen auch hier durch paramilitärisches Auftreten die Souveränität des Gastlandes
 - Angriffe der Armee
 - Israelische Vergeltungsschläge
 - Drohgebärden aus allen arb. Staaten
- Verschiedene Stillhalte-Abkommen, welche die PLO-Gruppen missachteten
- Die Konfrontation zwischen den PLO-Einheiten und der Armee verstärkte die Polarisierung zwischen panarab. Moslems und souveränitätsbewussten Maroniten
- Die PLO benutzte ähnliche Parolen wie vor dem „Schwarzen September“
- Beginn: 13.04.1975: maronit. Terroristen Massaker an Palästinensern
 - Gegenangriffe von PLO-Milizen und linken Moslems
 - PFLP unterstützt die liban. Moslemmilizen, im Sinne von „Allianz der Massen“
 - Im März 1976 Meuterei islam. Offiziere gegen maronit. Kommandanten
 - So entsteht die revolutionäre Situation, die Georg Habasch herbeigesehnt hat
- Als ein Sieg unter der Führung der PLO droht, dringt die syr. Armee mit pro-syr. PLO-Gruppen in den Libanon ein
- In Ost-Beirut Massaker wie in Dir Yassin oder Sabra und Schatilla

2.3. Terror über den Wolken

- Andere Strategie zu den übrigen PLO-Gruppen, die Israel angriffen
- Die PFLP agierte außerhalb Israels
- Spektakuläre Flugzeugentführungen die die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf palästin. Volk
- Durch Niederlage von 1967 gegen Israel, Strategie der „ausländischen Operationen“, Das „Volk ohne Land“ Schlachtfelder auf fremden Boden, wo „kapitalistische Nachschubbasen des Zionismus am verwundbarsten“

- Brasil , Marxist Carlos Mariguela gab ideolog. Impuls für TüW
- Die AO koordinierte Wadi Haddad (dieser hatte Habsch auch schon aus der syr. Gefangenschaft befreit)
- In Paris die Schaltzentrale für die Aktionen, sein Mann in Paris. Carlos
- Besonders auffallend Mitglieder der jap. Roten Armee und der RZ, B2J und RAF aus Deutschland wurden im PFLP-Lagern ausgebildet und auch für OA rekrutiert

2.4. PFLP-Positionen in der PLO

1973/74 die gr. Frage innerhalb der PLO- Strategieänderung um Ziele zu erreichen?

- Strategiedebatte beherrschte den Juni 1974
- Al-Fatah und PFLP gegensätzlicher Meinung, PFLP wies „kapitulationistische“ Kompromisse zurück
- Keine Einigung, Arafat führte eine gesplante PLO auf den Weg der Friedensverhandlungen

Versöhnung Arafats und König Husseins

- März 1977 Annäherung zwischen den beiden seit dem „SS“
- Einigung auf „informelle Bindung“ zwischen Jordanien und einem unabhängigen Palästinenserstaat
- Hindernis auf dem Weg der polit. Verhandlungen war der innerpaläst. Widerstand, die von der PFLP angeführte „Ablehnungsfront“
- Eine Versöhnung mit dem haschemit. „Erzfeind“ nicht tragbar
- Anschläge auf Anhänger des gemeinsamen Weges im Westjordanland

Die Spaltung der PLO im Mai 1983

- Da es keine Erfolge zugunsten der PLO-Verhandlungspolitik gab, meuterten Fatah-Offiziere unterstützt vom syr. Geheimdienst
- Führt zu einer Spaltung des Lagers in Pro-syrisch + Arafat-treu
- Es fand eine Vereinigung aller oppositionellen Fraktionen statt, der Demokratischen Allianz PFLP/DFLP und Nationale Errettungsfront PFLP-GC/al-Fatah-abu nidals/as-saika
- Bis 1985 häufige Kurswechsel Arafats

2.5. in den 90ern

1992 – im Südosten des Libanon, die syr. Kontrollierte Bekaa-Ebene: mit PFLP Operationsbasen, stellen Gefahr für Israel dar

1994 – PLO war für Israel + Jordanien kein Sicherheitsproblem mehr, PFLP nur noch marginale Gefahr

3. Exkurs: Was ist Antisemitismus?

- Klassischer
- moderner
- Latenter Antisemitismus: Vorurteil, Tradierung als sozialer Wert
- manifester Antisemitismus: faktische Diskriminierung
- Vernichtungsantisemitismus: Versuch der Ausrottung jüdischer Menschen in West- und Osteuropa
- Antizionismus

4. Das Verhältnis der deutschen Linken zur PFLP und zur Palästinenser-Soli

Literaturverzeichnis:

Gerrit Hoekmann, Zwischen Ölzeig und Kalaschnikow, Geschichte und Politik der palästinensischen Linken, Münster 1999. Unrast-Verlag,, ISBN 3-928300-88-1.

Bemerkung: zitiert stark aus Helga Baumgart, verharmlost und vereinfacht, z.B. S. 111 „ Im Laufe der Zeit sind die anti-jüdischen Tendenzen, die wohl mehr der eigenen Ohnmacht und dem Hass auf einen übermächtigen israelischen Gegner als einen latenten Antisemitismus entsprangen, fast völlig verschwunden.“

Friedrich Schreiber, Michael Wolffsohn: Nahost, Geschichte und Struktur eines Konfliktes, 4. Auflage, Augsburg 1996.

Helena Cobban, The Palestinian Liberation Organisation, People, Power and Politics, Cambridge University Press 1984.

Alphons Silberman, Sind wir Antisemiten? Ausmaß und Wirkung eines sozialen Vorurteils in der Bundesrepublik Deutschland, Köln 1982, Verlag Wissenschaft und Politik.

Gerrit Hoekmann, Zwischen Ölzeig und Kalaschnikow, Geschichte und Politik der palästinensischen Linken, Münster 1999. Unrast-Verlag,, ISBN 3-928300-88-1.

<http://www.jungle-world.com>

Basisgruppe Geschichte, calcül, Zeitschrift für Wissen und Besserwissen, Nr. 6., Göttingen 1999.

Eli Karmon, Deutsche Terroristen – haben sie sich mit den palästinensischen Terrororganisationen verbündet?, in: Politische Studien, Nr. 368, Nov./Dez. 1999.

Deutsch-Israelischer Arbeitskreis für Frieden im Nahen Osten e.V., Israel & Palästina, Zeitschrift für Dialog, Das Schmerzhaftes Dreieck: Deutsche – Israelis – Palästinenser, Nr. 27 Sonderheft, Okt. 1991.